

# Evaluation der Pilotphase «Mentoring- Programme»

Schlussbericht



Bern, 26. September 2025

Bettina Stauffer, Julián Salazar

Im Auftrag des Verbands Solothurner Einwohnergemeinden (VSEG)

## Impressum

Laufzeit der Evaluation:	April 2025 – September 2025
Datenerhebungsperiode:	April 2025 – Juni 2025
Leitung Evaluationsprojekt VSEG:	Nicole Wyss
Mitglieder Projektgruppe:	Larissa Matthey, Annette Lüthi, Luzia Stocker, Barbara Hafner, Nadja Rek, Nathan Schocher, Yvonne Nachbur, Nicole Wyss
Bezug:	Verbands Solothurner Einwohnergemeinden (VSEG), Bolacker 9, Postfach 217, 4564 Obergerlafingen, <a href="https://www.vseg.ch/de/mentoring/informationen">https://www.vseg.ch/de/mentoring/informationen</a>
Zitiervorschlag:	Stauffer, Bettina und Julián Salazar (2025). Evaluation der Pilotphase «Mentoring- Programme». Solothurn: VSEG.
Korrespondenzadresse:	<a href="mailto:bettina.stauffer@unibe.ch">bettina.stauffer@unibe.ch</a>

## Abstract

Die vorliegende Evaluation wurde durch das Kompetenzzentrum für Public Management (KPM) der Universität Bern im Auftrag des Verbands Solothurner Einwohnergemeinden (VSEG) durchgeführt. Ziel der Evaluation war es, die Pilotphase «Mentoring-Programme» im Kanton Solothurn und insbesondere deren Nutzen und Wirksamkeit zu evaluieren und wo vorhanden Optimierungspotenzial zu identifizieren. Die Pilotphase «Mentoring-Programme» dauert von September 2024 bis Dezember 2025. Ziel ist es, die Umsetzung der theoretisch überarbeiteten Strukturen der Mentoring-Angebote zu erproben. Für die Umsetzung verantwortlich sind die beiden Organisationen Caritas (Programm «Co-Pilot») und Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK, Programm «Seite an Seite»).

Die vorliegende Evaluation basiert einerseits auf einer Analyse der Grundlagendokumente des Kantons Solothurn zu den Mentoring-Programmen, der bestehenden Reportings von Caritas und SRK sowie relevanter Studien und Evaluationen im Bereich Mentoring / Freiwilligenarbeit / Integration. Andererseits wurden neun Interviews mit der Projektleitung der Pilotphase, den Umsetzungsverantwortlichen, Sozialdienstleitenden, Integrationsbeauftragten sowie an den Programmen teilnehmende Mentor\*innen und Mentees geführt. Abschliessend fand ein schriftlicher Validierungsaustausch zu den Empfehlungen mit der Projektgruppe statt.

Zusammengefasst kommt die Evaluation zu folgenden Ergebnissen: Die Mentoring-Programme im Kanton Solothurn tragen wirksam zur sozialen, sprachlichen, schulischen und beruflichen Integration bei, entlasten Sozialdienste und Integrationsbeauftragte und fördern zivilgesellschaftliches Engagement. Erfolgsgeschichten und Rückmeldungen belegen ihre Relevanz und Nachhaltigkeit. Die Programme werden vielerorts mangels Alternativen als unverzichtbar beschrieben. Wesentliche Erfolgsfaktoren sind professionelle Koordination, verlässliche Begleitung und tragfähige Beziehungen zwischen Mentor\*innen und Mentees. Herausforderungen bestehen in der Sicherstellung einer nachhaltigen Finanzierung, der Gewinnung von Freiwilligen sowie in der noch ausbaufähigen Öffentlichkeitsarbeit. Insgesamt erfüllen die Programme die integrationspolitischen Zielsetzungen des Konzepts der Pilotphase sowie des IIM, KIP 3 und der IAS.

Abschliessend werden aus den Daten acht Empfehlungen für die zukünftige Ausgestaltung der Mentoring-Programme abgeleitet.

**Stichworte:** Evaluation, Pilotphase «Mentoring-Programme», Kanton Solothurn

## Inhaltsverzeichnis

Impressum.....	2
Abstract .....	3
1. Hintergrund der Evaluation .....	6
2. Auftrag der Evaluation .....	6
3. Die Pilotphase «Mentoring-Programme» im Kanton Solothurn .....	6
4. Methodisches Vorgehen .....	7
5. Ergebnisse aus den erhobenen Daten.....	8
5.1 Wirkung und Nutzen der Mentoring-Programme.....	8
5.1.1 Mentees.....	9
5.1.2 Mentor*innen .....	10
5.1.3 Sozialregionen/-dienste und Gemeinden.....	10
5.1.4 Gesellschaftliche Wirkung .....	11
5.2 Erfolgsfaktoren der Mentoring-Programme .....	12
5.2.1 Matching.....	12
5.2.2 Begleitung.....	13
5.3 Organisation und Umsetzung der Mentoring-Programme .....	13
5.3.1 Konzeptionelle Umsetzung.....	13
5.3.2 Finanzierung und Informationsfluss.....	14
5.3.3 Freiwilligenrekrutierung .....	15
5.3.4 Tandem-Beziehungen.....	15
5.4 Öffentlichkeitsarbeit.....	16
5.4.1 Fehlendes Wissen der Gemeinden.....	16
5.4.2 Ansätze und Kanäle für die Öffentlichkeitsarbeit.....	17
5.5 Zielerreichung der Mentoring-Programme .....	18
5.5.1 Ziele gemäss Konzept «Pilotphase Mentoring-Programme».....	18
5.5.2 IIM-Grundsätze.....	18
5.5.3 KIP 3 Programmziele und IAS-Ziele .....	19

6.	Fazit .....	20
7.	Empfehlungen .....	21
7.1	Politische Ebene .....	21
7.2	Strategische Ebene .....	22
7.3	Operative Ebene .....	25
8.	Quellenverzeichnis zu bestehenden Studien und Evaluationen (Auswahl aus Dokumentenanalyse) .....	26
9.	Anhang.....	27
9.1	Interviewleitfaden .....	27
9.2	Liste interviewter Personen .....	30
9.3	Quantitative Übersicht zur Entwicklung der Mentoring-Programme .....	31
9.4	Wirkungsbeispiele .....	32
9.4.1	Aus den Interviews mit Fachpersonen .....	32
9.4.2	Aus den Interviews mit Mentor*innen und Mentees .....	37
9.4.3	Gesammelte Rückmeldungen von Caritas und SRK .....	40

## 1. Hintergrund der Evaluation

Der Kanton Solothurn wendet für die Umsetzung des Ausländer- und Integrationsgesetzes und für die kantonale Integrationsarbeit ein ganzheitliches Konzept an, das «Integrale Integrationsmodell» (IIM). Teil davon ist das Projekt «Mentoring-Programme», welches von September 2024 bis Dezember 2025 in einer Pilotphase umgesetzt wird. Die Organisationen Caritas (Programm «Co-Pilot») und Schweizerisches Rotes Kreuz (SRK, Programm «Seite an Seite») führen diese Pilotphase durch als Fortsetzung ihrer vorherigen Umsetzungstätigkeiten im Kanton Solothurn.

## 2. Auftrag der Evaluation

Das Kompetenzzentrum für Public Management (KPM) der Universität Bern führte im Auftrag des Verbands Solothurner Einwohnergemeinden (VSEG) eine Evaluation der Pilotphase durch, welche mit diesem Bericht abgeschlossen wird.

Die Evaluation soll als Entscheidungsgrundlage dienen, um die definitive Struktur und die Vorgaben der Mentoring-Programme festzulegen. Die Evaluation soll auf die Wirkung der Mentoring-Programme fokussieren. Es sollen zudem Empfehlungen für die Weiterführung oder Anpassung der Programme erarbeitet werden.

Folgende Ziele stehen im Zentrum der wirkungsorientierten Evaluation:

1. Wirkungsanalyse: Welchen Mehrwert haben die Mentoring-Programme auf eine nachhaltige Integration resp. Ablösung von der Sozialhilfe?
2. Zielanalyse: Überprüfung, ob die Mentoring-Programme gemäss den Grundsätzen des IIM umgesetzt werden
3. Identifikation von Erfolgsfaktoren und Herausforderungen
4. Entwicklung von Empfehlungen für die Weiterführung oder Anpassung der Programme
5. Empfehlungen / Best-Practice<sup>1</sup> für den Einsatz von Mentor:innen im Bereich der Sozialhilfe, insbesondere der niederschweligen Betreuung von neuzugewiesenen Asylsuchenden

## 3. Die Pilotphase «Mentoring-Programme» im Kanton Solothurn

Die Pilotphase der Mentoring-Programme im Kanton Solothurn verfolgt das Ziel, die überarbeiteten Strukturen der Angebote praktisch zu erproben, ihre Praktikabilität zu überprüfen und bei Bedarf

---

<sup>1</sup> Nach Rücksprache mit den Auftraggebern wurde auf die spezifische Erhebung und Ausarbeitung von Best Practices verzichtet. Die Evaluation zeigt allerdings die Wirkung (vgl. Kap. 5.1) sowie die zentralen Erfolgsfaktoren (vgl. Kapitel 5) auf und macht fundierte Empfehlungen für die zukünftige Ausgestaltung der Mentoring-Programme. Insb. die Empfehlungen 6 und 7 sowie der ausführliche Anhang mit Wirkungsbeispielen und Aussagen von Beteiligten und Betroffenen der Programme zeigen konkrete Ansätze auf von bestehenden sowie für die Zukunft abgeleiteten Best Practices.

Anpassungen vorzunehmen. Darüber hinaus soll sie ein besseres Verständnis für koordinierte Freiwilligenarbeit schaffen und die Gemeinden sowie Sozialregionen für die Bedeutung des Mentorings sensibilisieren.

Konkret sollen die Gemeinden für Fragen der sozialen Integration gewonnen, privates und gemeinnütziges Engagement für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich gemacht und durch die Evaluation praxisnahe Erkenntnisse für eine spätere definitive Umsetzung generiert werden. Darauf aufbauend soll eine nachhaltige Einführung der Programme erfolgen, die den Zugang der Gemeinden gewährleistet und politisch breit abgestützt ist.

Die Zielgruppen umfassen Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen oder sozioökonomisch schwachen Familien, Minderjährige mit Erkrankungen oder erkrankten Elternteilen, Migrantinnen und Migranten sowie – neu – auch alle erwachsenen Sozialhilfebeziehenden, einschliesslich Schweizer\*innen. Diese Erweiterung erfordert eine sorgfältige Auftragsklärung, um Überforderungen der Freiwilligen zu vermeiden und sicherzustellen, dass ihre Kompetenzen gezielt eingesetzt werden. Herausforderungen bestehen zudem im Aufbau von Programmen in geografisch abgelegenen Regionen, in der Sicherstellung kurzer Distanzen für erfolgreiche Matchings sowie in der Gewinnung von Freiwilligen. Hierzu sind Synergien mit Gemeinden, Vereinen und bestehenden Plattformen zentral.

Operativ treten Caritas und SRK in der Pilotphase nach aussen gemeinsam auf. Die Aufteilung der Anmeldungen erfolgt nach Zielgruppen: Kinder und Jugendliche werden in der Regel durch das SRK betreut, Erwachsene durch Caritas. Dieses Vorgehen wird auf seine Zweckmässigkeit hin überprüft. Für die Sozialdienste und Sozialregionen soll der zusätzliche Aufwand während der Pilotphase gering bleiben und im Rahmen der regulären Arbeitszeit geleistet werden können – erste Erfahrungen zeigen, dass Mentor\*innen die Fachpersonen eher entlasten als belasten.

#### 4. Methodisches Vorgehen

Für die Durchführung der Evaluation wurden unterschiedliche Datenerhebungs- und Analysemethoden genutzt, welche nachfolgend kurz beschrieben werden.

Das Evaluationsteam führte eine **Dokumentenanalyse** durch, die insbesondere die relevanten Grundlagendokumente für die Mentoring-Programme umfasst (Konzept Pilotphase, IIM, IAS) sowie Reporting-Daten und Jahresberichte von Caritas und SRK (2018- 2024), durch Caritas und SRK gesammelte Statements von Freiwilligen und Mentees und schliesslich auch bestehende Studien und Evaluationen zur Wirkung von Mentoring-Programmen in der Schweiz und im Ausland. Diese Daten wurden trianguliert mit neun semi-strukturierten **Interviews**, die das Evaluationsteam im Mai 2025 durchgeführt hat. Die Interviews ermöglichten die Einholung und Vertiefung verschiedenster

Perspektiven entlang der oben aufgeführten fünf Ziele dieser Evaluation und dauerten zwischen 60 bis 90 Minuten. Für die Selektion der interviewten Personen wurden verschiedene Kriterien berücksichtigt, damit eine möglichst breite Abdeckung der verschiedenen Stakeholders erreicht werden konnte. Konkret wurden Gespräche mit folgenden Interviewpartner\*innen geführt: die Projektleitung der Pilotphase, die Projektverantwortlichen bei Caritas und SRK, Sozialdienstleitende\*r, Integrationsbeauftragte\*r sowie an den Programmen teilnehmende Mentor\*innen und Mentees. Eine Übersicht über alle Gesprächspartner\*innen findet sich in Anhang 9.2. Die Referenzen zu bestehenden Studien und Evaluationen zur Wirkung von Mentoring-Programmen in der Schweiz und im Ausland, die in die Dokumentenanalyse eingeflossen sind, finden sich in Kapitel 8.

Die erhobenen Daten aus der Dokumentenanalyse und den Interviews wurden anschliessend mittels eines Codierschemas systematisch analysiert, damit sichergestellt werden konnte, dass sämtliche relevanten Informationen in umfassender Form für die Evaluation und die Erarbeitung der **Empfehlungen** berücksichtigt wurden. Um die Synthese der Erkenntnisse und Empfehlungen breit abzustützen und mehrheitsfähige Vorschläge bezüglich der zukünftigen Ausrichtung der Mentoring-Programme und des identifizierten Optimierungspotenzials formulieren zu können, wurden die erarbeiteten Empfehlungen in einem schriftlichen Austausch mit der Projektgruppe validiert. Die eingegangenen Rückmeldungen flossen in die Erarbeitung des hier vorliegenden Schlussberichts ein.

## 5. Ergebnisse aus den erhobenen Daten

Nachfolgend werden die Ergebnisse bezüglich der Evaluationsziele aus den verschiedenen Elementen der Datenerhebung dargelegt. Erstens gehen wir auf Wirkung und Nutzen der Mentoring-Programme für die verschiedenen involvierten Akteursgruppen ein (Mentees und Mentor\*innen, Sozialregionen und Gemeinden, Sozialarbeitende und Integrationsbeauftragte), bevor wir im zweiten Teil die Erfolgsfaktoren aufzeigen. Der dritte Teil befasst sich mit der Organisation und Umsetzung der Programme, gefolgt von der Öffentlichkeitsarbeit im vierten Teil. Das Unterkapitel fünf schliesst dieses Kapitel ab, indem die Zielerreichung der Mentoring-Programme hinsichtlich der Indikatoren gemäss Pilotphasen-Konzept, IIM-Grundsätze, KIP 3 und IAS thematisiert wird.

### 5.1 Wirkung und Nutzen der Mentoring-Programme

Die Auswertung der erhobenen Daten verdeutlicht, dass die Mentoring-Programme im Kanton Solothurn von den beteiligten Akteur\*innen als wertvolle Ergänzung im Bereich der Integrationsarbeit wahrgenommen werden. Ein breiter Konsens besteht darin, dass die Programme



einen vielfältigen und klar erkennbaren Mehrwert für Mentees, Mentor\*innen sowie für Fachpersonen in Sozialdiensten und Integrationsstellen generieren. Anhang 9.4 listet eine Auswahl an Aussagen zu Wirkung und Nutzen der Mentoring-Programme der befragten Personen sowie Rückmeldungen auf, die Caritas und SRK erhalten haben (auch von anmeldenden Stellen wie Schulen, psychiatrischen Diensten, etc.). Bestehende Studien und Evaluationen in unterschiedlichen Kontexten validieren die Gültigkeit der hier präsentierten Ergebnisse und bestätigen eine breite Palette positiver Effekte von Mentoring-Programmen auf persönliche Entwicklung, soziale Integration und berufliche Perspektiven (Månsson & Delander 2017; Ruedin et al. 2020; Stöger & Ziegler 2012; Thorshaug et al. 2017). Die Studie von Galliker et al. 2022 zeigt explizit, dass mit dem Mentoring-Programm «Co-Pilot» von Caritas messbare Fortschritte auf dem Weg der sozialen Integration gemacht werden können und dass ein gegenseitiger Erfahrungsgewinn besteht.

#### 5.1.1 *Mentees*

Auf Ebene der Mentees lassen sich mehrere Dimensionen identifizieren. Erstens sind deutliche Verbesserungen der **Sprachkompetenzen** feststellbar, die insbesondere durch regelmässige alltagsnahe Interaktionen gefördert werden. Dies steigert das Selbstvertrauen der Teilnehmenden, erleichtert den Zugang zu Schule, Ausbildung und Beruf und ermöglicht ihnen eine aktivere gesellschaftliche Teilhabe.

Zweitens tragen die Programme zur **schulischen und beruflichen Integration** bei. Beispiele zeigen, dass schulische Leistungen stabilisiert oder verbessert werden konnten, etwa durch gezielte Nachhilfe in Deutsch oder Unterstützung bei der Vorbereitung auf Übertritte in weiterführende Schulstufen oder Schulen. Auch im Übergang zur beruflichen Integration sind die Effekte sichtbar: Mentor\*innen helfen bei der Suche nach Lehrstellen, beim Erstellen von Bewerbungen, bei der Vorbereitung von Vorstellungsgesprächen und unterstützen beim Verständnis des Schweizer Bildungssystems. Konkrete Erfolge wie bestandene Prüfungen, erhaltene Lehrstellen, Weiterbeschäftigung im Lehrbetrieb, Erwerb von (Sprach-) Zertifikaten oder Fortschritte im Anerkennungsverfahren von Diplomen illustrieren diese Wirkung. Auch die Stärkung von Schlüsselkompetenzen wie Selbstorganisation oder Präsentationsfähigkeit wird als Resultat der Begleitung hervorgehoben.

Drittens treten neben diesen messbaren Resultaten auch qualitative Entwicklungen deutlich hervor. Alle Interviewpartner\*innen beschreiben die Stärkung von **Selbstwirksamkeit und Eigenständigkeit** der Mentees, indem diese lernen, administrative Herausforderungen zu bewältigen und sich in neue soziale Kontexte einzufinden. Auch eine **Stärkung des Selbstwertgefühls und des Vertrauens** in die eigenen Fähigkeiten wird sichtbar, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Viertens liegt ein weiterer zentraler Nutzen im Beitrag der Mentoring-Programme zur **sozialen Integration**. Die Tandems eröffnen Mentees den Zugang zu Vereinen, Freizeitangeboten und Nachbarschaften und tragen so zur Vernetzung in der Dorfgemeinschaft bei. Diese Kontakte schaffen nicht nur Orientierung, sondern auch ein Gefühl von Zugehörigkeit und Sicherheit. Besonders in kleineren Gemeinden, in denen alternative Angebote fehlen, erfüllen die Programme eine entscheidende Funktion. Mentor\*innen übernehmen zudem eine Vermittlungsrolle zwischen Elternhaus und Schule und helfen, Berührungsängste abzubauen und Kommunikationsbarrieren zu überwinden. Darüber hinaus entstehen durch die Tandems oft **nachhaltige soziale Netzwerke**, die über die Dauer der formalen Begleitung hinaus bestehen. Diese tragen dazu bei, dass Mentees auch längerfristig über Ansprechpersonen verfügen und in neue gesellschaftliche Strukturen eingebunden werden.

Fünftens zeigen die Mentoring-Programme oft einen **positiven Effekt über die eigentliche Zielperson hinaus**. Das familiäre Umfeld der Mentees profitiert oft ebenfalls vom Tandem, indem beispielsweise die Eltern lernen, schulische Anforderungen besser zu verstehen und ihre Kinder gezielter zu unterstützen; oder indem die Mentor\*innen auch den Geschwistern bei den Hausaufgaben helfen oder alle auf einen Ausflug mitnehmen.

Aussagen von Mentees belegen schliesslich, dass ohne die Programme vielfach keine anderweitige Unterstützung vorhanden wäre. Für viele Familien und Einzelpersonen stellen die Mentor\*innen somit die **einzig niederschwellige und kontinuierliche Hilfe** dar.

#### *5.1.2 Mentor\*innen*

Die Mentor\*innen selbst profitieren ebenfalls von den Programmen. Sie berichten von Freude und Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit, vom Aufbau neuer Beziehungen und vom interkulturellen Austausch, der ihr eigenes gesellschaftliches Verständnis erweitert. Viele betonen, dass sie selbst neue Kompetenzen erwerben und wertvolle Einblicke in andere Lebensrealitäten gewinnen. Teilweise entstehen über die formale Programmdauer hinaus Beziehungen mit freundschaftlichem Charakter. Gleichzeitig wird die professionelle Begleitung sowie die Wertschätzung seitens Caritas und SRK – etwa durch Austauschformate, Weiterbildungsangebote oder symbolische Anerkennungen – positiv hervorgehoben (vgl. Kapitel 5.3 Organisation und Umsetzung).

#### *5.1.3 Sozialregionen/-dienste und Gemeinden*

Auf Ebene der Sozialregionen resp. Sozialdienste und der Gemeinden zeigt sich, dass die Programme eine spürbare **strukturelle und operative Entlastung** bewirken. Fachpersonen berichten, dass Mentor\*innen Aufgaben übernehmen, die von Sozialarbeitenden und Integrationsbeauftragten aufgrund begrenzter Ressourcen nicht in gleichem Umfang (oder gar nicht) geleistet werden können

– etwa im Bereich Freizeitgestaltung, Mobilität, schulische Unterstützung oder alltagspraktische Begleitung. Auch administrative Hilfestellungen, wie Behördengänge, das Ausfüllen von Formularen oder die Nutzung digitaler Tools, werden durch Freiwillige ermöglicht. Der zusätzliche Abstimmungsbedarf mit den Mentor\*innen wird als geringfügig beschrieben und durch die erzielten Effekte klar aufgewogen. Besonders betont wird, dass die Programme durch ihre niederschwellige Ausgestaltung Lücken schliessen, für die es sonst **keine vergleichbare Angebote** gibt. Als Entlastung wird auch klar die oben bereits erwähnte **Netzwerk**-Komponente genannt, die mit den Mentoring-Programmen einhergeht.

#### 5.1.4 Gesellschaftliche Wirkung

Schliesslich tragen die Programme auch zu einer gesellschaftlichen Wirkung bei. Sie fördern den sozialen **Zusammenhalt**, indem sie Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft schaffen, Vorurteile abbauen und gegenseitiges **Verständnis** stärken. Durch den niederschweligen Zugang ermöglichen sie **Teilhabe** auch für Personen, die sonst kaum Berührungspunkte mit der lokalen Bevölkerung hätten. Auf diese Weise leisten sie einen Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft und zur Förderung einer offenen Integrationskultur.

**Zusammenfassend zeigt sich, dass die Mentoring-Programme im Kanton Solothurn auf mehreren Ebenen wirksam sind:** Sie unterstützen Mentees in sprachlicher, schulischer, beruflicher und sozialer Hinsicht, sie entlasten die Sozialdienste und Integrationsbeauftragte bei Aufgaben ausserhalb ihres Kernauftrags und sie bereichern die Freiwilligen wie auch die Gesellschaft insgesamt. Die Wirkung der Programme ist vorwiegend in qualitativer Weise belegt. Eine Vielfalt positiver Erfahrungen seitens Fachpersonen sowie individueller Erfolgsgeschichten belegen die Relevanz und die potenziell nachhaltige Wirkung der Programme (vgl. Anhang 9.4 Wirkungsbeispiele). Gerade weil alternative Angebote oftmals fehlen, sind sie in vielen Fällen nicht nur hilfreich, sondern für die Teilnehmenden essenziell. Die hohe Nachfrage und die Vielzahl dokumentierter Erfolgsgeschichten unterstreichen die Bedeutung der Programme.

#### **Exkurs illustrative Kosten-Nutzen-Schätzung:**

Auch wenn die soziale Integration im Fokus der Programme steht, wird aus den Daten ein zusätzlicher positiver Effekt der Mentoring-Programme auf die berufliche Integration deutlich. Hier kann eine Annäherung an eine Kosten-Nutzen-Schätzung vorgenommen werden, welche aufgrund einiger ungefährender Werte mit Vorsicht zu betrachten ist, aber zu Illustrationszwecken sinnvoll sein kann:

Von 2019-2024 wurden 213 Mentees unterstützt von Caritas «Co-Pilot» (vgl. Anhang 9.3). Alle haben zu Beginn des Programms Sozialhilfe bezogen. Die Höhe dieser Unterstützung liegt bei ca. CHF 25'000 pro alleinstehende Person und Jahr (BFS 2024; SKOS 2017; Stadt Solothurn 2025). Die Mentees sind im Durchschnitt ungefähr 30 Jahre alt. Studien für die Schweiz zeigen, dass nach 10 Jahren Aufenthalt in der Schweiz die Erwerbsquote von anerkannten Flüchtlingen bei 48% und bei vorläufig aufgenommenen Personen bei 25% liegt (SKOS 2017; Spadarotto et al. 2014).

Geflüchtete und vorläufig Aufgenommene, die nach fünf bzw. sieben Jahren (Dauer Bundesleistungen an die Kantone) keinen Zugang zum Arbeitsmarkt gefunden haben, haben langfristig eine geringe Chance auf wirtschaftliche Selbstständigkeit (Spadarotto et al. 2014). Wenn also eine Zielperson der Mentoring-Programme keine Arbeit findet, bekommt sie mit grosser Wahrscheinlichkeit bis zum Erreichen des AHV-Alters mindestens 28 Jahre Sozialhilfe; dies entspricht **ca. CHF 700'000**. Die Kosten für die Mentoring-Programme belaufen sich derzeit auf CHF 175'000 pro Jahr. Ermöglichen die Mentoring-Programme nur einer einzelnen Person alle drei Jahre eine langfristige berufliche Integration, haben sich die Ausgaben bereits gelohnt (Kosten: **CHF 525'000**).

## 5.2 Erfolgsfaktoren der Mentoring-Programme

Die Datenauswertung zeigt, dass eine zentrale Stärke der Programme in der **professionellen Koordination und Begleitung der Freiwilligenarbeit** durch Caritas und SRK liegt. Diese Koordination und Begleitung ist ein arbeits- und zeitintensiver Erfolgsfaktor. Bestehende Studien bestätigen, dass die sorgfältige Zusammenstellung der Tandems (Matching) sowie die Begleitung und Schulung der Mentor\*innen relevante Erfolgsfaktoren sind (Finkelstein & Poteet 2007; Miller 2007; Stöger & Ziegler 2012).

### 5.2.1 Matching

Relevant ist erstens der Matching-Prozess. Die Interviews unterstreichen die Wichtigkeit einer sorgfältigen Auswahl und Zusammenführung von Mentor\*innen und Mentees durch Caritas und SRK. Eine gute Passung hinsichtlich Interessen, Lebenssituation oder familiärer Rahmenbedingungen begünstigt stabile Beziehungen und steigert die Wahrscheinlichkeit, dass sich längerfristige Bindungen entwickeln. Auch die **zwischenmenschliche Ebene** erweist sich als Erfolgsfaktor. Vertrauen, Sympathie und gegenseitige Offenheit bilden die Grundlage für tragfähige Beziehungen. Ebenso wichtig sind klare Absprachen über Erwartungen und Rollen, die durch die Projektleitungen unterstützt werden. Mehrere Beispiele belegen, dass aus Tandems Freundschaften entstanden sind, die über die formale Programmdauer hinaus bestehen. Die geografische Nähe zwischen den Tandems ist überdies hilfreich, da sie spontane Treffen erleichtert und die Alltagsbegleitung praktikabler macht. Ebenso bedeutend ist die **Motivation** von Mentor\*in und Mentee. Besonders nachhaltig wirken Tandems, wenn die Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen selbst aktiv teilnehmen wollen und klare Ziele verfolgen, beispielsweise im Hinblick auf schulische Leistungen, Sprachzertifikate oder die Lehrstellensuche. Bestehende Studien bestätigen, dass Massnahmen zur Förderung der Beziehungsqualität der Tandems zentral sind, für ein wirkungsvolles Mentoring (Fagenson-Eland et al. 1997; Noe 1988).

Voraussetzung für ein gutes Matching ist das Vorhandensein eines genügend grossen **Freiwilligenpools**. Dies ist derzeit nicht gegeben. Im Gegenteil, der Bedarf übersteigt die vorhandenen Kapazitäten deutlich, was sich in langen Wartelisten zeigt (vgl. Kapitel 5.3 Organisation

und Umsetzung). Die **Rekrutierung von Freiwilligen** stellt daher einen kritischen Erfolgsfaktor für die Mentoring-Programme dar.

### *5.2.2 Begleitung*

Ist ein Tandem einmal angelaufen, sind **Unterstützungsmassnahmen für die Freiwilligen** zentral. Die meisten Mentor\*innen verfügen nicht über eine professionelle Ausbildung in Pädagogik, Didaktik oder Sozialarbeit. Gerade in der Zusammenarbeit mit Mentees, die belastende Erfahrungen oder komplexe Herausforderungen mitbringen, ist deshalb eine kontinuierliche Begleitung notwendig. Caritas und SRK bieten hierfür Schulungen, Weiterbildungsangebote sowie Austauschformate an, die von den Freiwilligen als wertvoll und entlastend wahrgenommen werden. **Klare Strukturen und Ressourcen** begünstigen die erfolgreiche Umsetzung. Dazu gehören transparente Anmeldeverfahren, Informationsangebote sowie niederschwellige Kontaktmöglichkeiten für Mentor\*innen, wenn Fragen oder Unsicherheiten auftreten. Auch die Möglichkeit, konkrete Ziele gemeinsam zu definieren und darauf hinzuarbeiten, wird als förderlich beschrieben.

**Zusammenfassend** zeigt sich, dass die Erfolgsfaktoren der Mentoring-Programme in einem Zusammenspiel aus sorgfältiger Koordination, verlässlicher organisatorischer Begleitung und tragfähigen persönlichen Beziehungen liegen. Wenn diese Elemente ineinandergreifen, können stabile und wirksame Tandems entstehen, die sowohl kurzfristige Integrationsfortschritte als auch langfristige soziale Bindungen ermöglichen. Die Daten unterstreichen überdies die Relevanz einer professionellen Koordination und Begleitung der Freiwilligenarbeit.

## *5.3 Organisation und Umsetzung der Mentoring-Programme*

Nachfolgend gehen wir auf Stärken und Herausforderungen in den Bereichen Konzeption und operative Umsetzung, Finanzierung und Informationsfluss, Freiwilligenrekrutierung sowie Erwartungen und Rollen im Tandem ein.

### *5.3.1 Konzeptionelle Umsetzung*

Die ausgewerteten Daten zeigen deutlich positive Erfahrungen mit den für die Pilotphase konzipierten **harmonisierten Strukturen und Prozessen** der Umsetzungsorganisationen. Die Pilotphase hat zu einer **stärkeren Kooperation** zwischen Caritas und SRK geführt. Informationsmaterialien und Anmeldeverfahren wurden vereinheitlicht, gemeinsame Veranstaltungen organisiert und die Aussenwirkung gebündelt. Diese Zusammenarbeit wird von den Interviewpartner\*innen positiv aufgenommen, da sie für Klarheit sorgt und den Programmen mehr Gewicht verleiht. Die operative Arbeit der beiden Organisationen bleibt dabei weitgehend eigenständig, was von den Interviewpartner\*innen als sinnvoll erachtet wird.

Caritas und SRK stellen in der Umsetzung der Programme **professionelle und verlässliche Ansprechpersonen** für Mentor\*innen und Mentees dar, führen strukturierte Kennenlerngespräche durch und ermöglichen regelmässige Rückmeldungen zum Verlauf der Tandems. Freiwillige berichten von einer wertschätzenden Begleitung, die Sicherheit schafft und Unterstützung bietet bei verschiedensten administrativen und inhaltlichen Fragen. Auch Weiterbildungs- und Austauschangebote werden geschätzt.

### *5.3.2 Finanzierung und Informationsfluss*

Eine zentrale Herausforderung in der Umsetzung der Programme liegt in der Nachhaltigkeit der Finanzierung. Die **Finanzierungsgrundlagen** für die Mentoring-Programme haben sich in den vergangenen Jahren mehrfach geändert. Für die Jahre 2022 bis 2024 finanzierte der VSEG die Programme mit CHF 85'000 jährlich (je hälftig für Caritas und SRK). Hinzu kamen in den Jahren 2022 und 2023 freiwillige Gemeindebeiträge von CHF 40'000 resp. CHF 22'000 (wiederum je hälftig für Caritas und SRK). Für die Umsetzung der Pilotphase im 2025 erhalten die Programme CHF 150'000 über kantonale Reservemittel, die auch für 2026 nochmals zum Tragen kommen könnten sofern die Gemeinden bis Ende 2025 eine Finanzierungsstrategie ab 2027 vorlegen.

Caritas und SRK geben an, dass die Finanzierung der Programme in der Vergangenheit oft aufwändig war und viele Ressourcen gebunden hat, die nicht in die Umsetzung investiert werden konnten. Dies hatte auch Auswirkungen auf die Anzahl Tandems, die zusammengeführt und betreut werden konnten (vgl. Anhang 9.3 zur Entwicklung der Anzahl Tandems und der Warteliste über die Zeit).

Während Sozialdienste und Fachpersonen die (langfristige) Wirkung sowie den Mehrwert der Programme anerkennen, sind diese Aspekte für viele Wohngemeinden bisher zu wenig sichtbar gemacht worden. Ein Grund dafür ist, dass **Informationsflüsse** zwischen VSEG, Wohngemeinden und Umsetzungsorganisationen teilweise unzureichend sind. Zwar hat der Start der Pilotphase zu einer offiziellen Kommunikation seitens des VSEG an die Wohngemeinden geführt. Aus den Interviews zeigt sich allerdings, dass viele Gemeindevertreter\*innen wenig über die Inhalte und Wirkungsweise der Programme wissen, was die Bereitschaft zur politischen Unterstützung und finanziellen Mitverantwortung erschwert. Gewünscht wird deshalb von verschiedenen Interviewpartner\*innen eine regelmässiger und stärker auf politische Entscheidungsträger zugeschnittene Kommunikation, die beispielsweise konkrete Wirkungsbeispiele und Zahlen enthält, um die Programme greifbarer zu machen.

Die Evaluation zeigt auch, dass die **Erfassung der individuellen Zielerreichung** der Tandems bislang nicht systematisch erfolgt. Während in Abschlussgesprächen und in der laufenden Begleitung eine Reflexion über erreichte oder verfehlte Ziele stattfindet, geschieht dies überwiegend mündlich und

wird nur punktuell dokumentiert. Damit wird das Potenzial der Begleitung und Schlussgespräche für die Wirkungserhebung nicht voll ausgeschöpft. Die Wirkung wird zwar sichtbar, ist aber gegenüber politischen Entscheidungsträger\*innen oder Förderinstitutionen nur eingeschränkt belegbar.

### 5.3.3 *Freiwilligenrekrutierung*

Eine weitere zentrale Herausforderung ist die Rekrutierung von Freiwilligen. Caritas und SRK betonen, dass der Bedarf nach Mentor\*innen die vorhandenen Kapazitäten deutlich übersteigt. Die **Wartelisten** sind lang und führen zu Wartezeiten von mehreren Monaten bis hin zu über einem Jahr. Dies wirkt sich direkt auf die Integrationsarbeit aus: Sozialdienste und Integrationsbeauftragte zögern teilweise, Familien oder Einzelpersonen anzumelden, weil die Realisierung ungewiss ist. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass die Programme an Glaubwürdigkeit verlieren, wenn die Nachfrage über längere Zeit nicht gedeckt werden kann. Die Freiwilligensuche erfordert erhebliche Ressourcen, die bei Caritas und SRK nur beschränkt vorhanden sind (vgl. vorangehendes Kapitel 5.3.2). Die Unterstützung durch Gemeinden und lokale Netzwerke ist bislang uneinheitlich. Während einige Gemeinden und Integrationsbeauftragte enge Kontakte pflegen und sich aktiv einbringen, sind andere bislang kaum involviert. Befragte betonen, dass eine **stärkere Zusammenarbeit mit Gemeinden, Sozialregionen und Vereinen** notwendig wäre, da diese über lokale Netzwerke und direkten Zugang zu potenziellen Freiwilligen verfügen. Insbesondere Integrationsbeauftragte, die eine wichtige Ressource sein könnten, haben häufig nur geringe Pensen und teilweise Fachwissen in diesem Bereich. Auch **Kooperationen mit Organisationen** wie Pro Senectute oder mit Fachhochschulen und Universitäten werden als Möglichkeiten gesehen, neue Mentor\*innen anzusprechen. Hinzu kommt, dass **gesellschaftliche Entwicklungen** die Rekrutierung erschweren. Mehrere Interviewpartner\*innen verweisen auf einen generellen Rückgang der Bereitschaft, sich freiwillig zu engagieren. Zeitliche Belastungen, grössere Auswahl an Freiwilligen-Engagement und zunehmend individualistische Lebensentwürfe mindern das Potenzial, Freiwillige zu gewinnen. Anhang 9.3 zeigt die Entwicklung der Anzahl Tandems und Wartelisten auf.

### 5.3.4 *Tandem-Beziehungen*

Wie oben bereits beschrieben (vgl. Kapitel 5.1.1, 5.1.2 und 5.2.1) haben viele Tandems **positive Effekte** über die eigentliche Zielperson hinaus und laufen auch nach der formalen Programmdauer weiter. Teilweise werden auch im Umfeld der Mentor\*innen weitere Personen aktiv in der Begleitung der Mentees. Diese Aspekte werden insbesondere von Sozialdiensten und Integrationsbeauftragten als Stärke der Programme betont, da dadurch für die Mentees ein nachhaltiges Netzwerk aufgebaut wird, das nicht ausschliesslich von Fachpersonen abhängig ist (die dafür kaum Kapazität haben).

**Herausforderungen** auf Ebene der Tandems basieren zumeist auf unterschiedlichen oder unklaren Erwartungen oder Rollenbildern, was zu Missverständnissen führen kann. Insbesondere für Mentees ist das Verständnis von Freiwilligenarbeit nicht immer klar. Es kommt beispielsweise vor, dass Mentees unzuverlässig sind, Termine kurzfristig absagen oder nicht erscheinen, was die Motivation der Freiwilligen belastet. Mentor\*innen berichten zudem von Überforderung, wenn sie mit komplexen Problemlagen konfrontiert sind, für die sie keine professionelle Ausbildung haben. Dies macht die Begleitung durch Caritas und SRK zentral, um Freiwillige nicht zu überlasten und ihre langfristige Bindung an die Programme zu sichern.

**Zusammenfassend** lässt sich festhalten, dass die organisatorische Umsetzung der Mentoring-Programme im Kanton Solothurn trotz knapper Ressourcen von professionellen Prozessen und einer hohen Verlässlichkeit der Umsetzungsorganisationen geprägt ist. Gleichwohl bestehen zentrale Herausforderungen in der Sicherstellung einer nachhaltigen Finanzierung, der Gewinnung und Begleitung von genügend Freiwilligen sowie der Begleitung und dem Management von Erwartungen und Belastungen innerhalb der Tandems.

#### *5.4 Öffentlichkeitsarbeit*

Die Öffentlichkeitsarbeit wird in diesem Bericht separat thematisiert aufgrund der relativen Wichtigkeit, die diesem Aspekt beigemessen wurde von den Interviewpartner\*innen. Die Datenauswertung zeigt, dass die Sichtbarkeit und Bekanntheit der Mentoring-Programme im Kanton Solothurn bislang begrenzt ist und eine zentrale Herausforderung für ihre Umsetzung und Weiterentwicklung darstellt. Viele Gemeinden, lokale Behörden und potenzielle Freiwillige verfügen kaum über Kenntnisse zu den Programminhalten und deren Nutzen. Informationsflüsse sind häufig unzureichend, was die politische und gesellschaftliche Unterstützung erschwert.

##### *5.4.1 Fehlendes Wissen der Gemeinden*

Insbesondere auf Gemeindeebene wird deutlich, dass die Programme im Rahmen der Pilotphase nur punktuell oder im Rahmen einzelner Präsentationen vorgestellt wurden. Interviewpartner\*innen vermuten, oder sprechen aus eigener Erfahrung, dass viele Gemeinderät\*innen lediglich einmalig über die Programme informiert wurden (schriftlich via den VSEG) und somit über kein vertieftes Verständnis der konkreten Abläufe, Wirkungen oder Ressourcenerfordernisse verfügen. Damit fehlt vielerorts die Grundlage, um die Programme aktiv zu unterstützen oder in der Bevölkerung bekannt zu machen. Befragte betonen, dass es **einfacher, klarer und praxisnäher aufbereitete Informationen** bräuchte, damit Wohngemeinden den Mehrwert der Programme für ihre eigene Integrationsarbeit



erkennen könnten. Auch die Relevanz und grössere Wirkungskraft von **persönlichen Kontakten** zwecks Informationsvermittlung (anstelle von schriftlicher Information) wird betont.

#### *5.4.2 Ansätze und Kanäle für die Öffentlichkeitsarbeit*

Im Hinblick auf die Rekrutierung von Freiwilligen zeigt sich, dass die bisherigen Kanäle oft nicht ausreichen. Flyer-Aktionen oder gelegentliche Informationsveranstaltungen generieren eher begrenzt Resonanz. Erfolgreicher scheinen **persönliche Kontakte, direkte Empfehlungen** im sozialen Umfeld sowie **gezielte Präsenz an lokalen Anlässen**, beispielsweise an Vereinsaktivitäten oder an Sitzungen von Gemeinderäten. Ebenso wichtig ist die **Nutzung digitaler Medien**: Plattformen wie Facebook, Instagram oder lokale Online-Portale werden als wirkungsvolle Instrumente beschrieben, um insbesondere jüngere Generationen anzusprechen. Auch weitverbreitete (digitale) **«Pendler-Zeitungen»** wie 20 Minuten oder Nau wurden als mögliche Kommunikationskanäle genannt. Gleichzeitig wird betont, dass **Erfahrungsberichte** von bestehenden Tandems eine hohe Überzeugungskraft haben und stärker in der Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden könnten.

Die Interviews zeigen zudem, dass die Programme stärker in **bestehende Netzwerke, Vereine und Organisationen** eingebettet werden sollten. Sportvereine, Senior\*innen-Organisationen, Frauenvereine, kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, aber auch Universitäten und Fachhochschulen werden als potenzielle Partner genannt, um unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen und neue Freiwillige zu gewinnen. In kleineren Gemeinden können Vereine und lokale Schlüsselpersonen eine entscheidende Rolle spielen, während es in grösseren Agglomerationen gezieltere Strategien und professionelle Kommunikationskanäle braucht.

Darüber hinaus wird deutlich, dass politische Entscheidungsträger\*innen gezielter einbezogen werden sollten. **Gemeindepräsidentenkonferenzen** oder **Delegiertenversammlungen von Sozialregionen** werden als geeignete Plattformen genannt, um die Programme regelmässig vorzustellen und über deren Wirkung zu berichten. Diese direkte Ansprache könnte das Verständnis und die Akzeptanz bei den Gemeinden erhöhen und so die Bereitschaft zur finanziellen und organisatorischen Unterstützung stärken.

**Zusammenfassend** lässt sich festhalten, dass die Bekanntmachung und Öffentlichkeitsarbeit der Mentoring-Programme bislang nicht systematisch genug erfolgt und das volle Potenzial zur Rekrutierung von Freiwilligen sowie zur politischen Unterstützung nicht ausschöpft. Notwendig ist eine klarere Informationsstrategie inkl. finanzielle Mittel, der verstärkte Einbezug bestehender Netzwerke und die Nutzung digitaler sowie persönlicher Kommunikationswege.

### 5.5 Zielerreichung der Mentoring-Programme

Nachfolgend wird auf die Zielerreichung der Mentoring-Programme gemäss der Konzeption für die Pilotphase, den IIM-Grundsätzen, den KIP 3 Programmziele und den IAS-Ziele eingegangen.

#### 5.5.1 Ziele gemäss Konzept «Pilotphase Mentoring-Programme»

Die hier durchgeführte Datenanalyse zeigt, dass die Mentoring-Programme im Rahmen der Pilotphase ihre **Praktikabilität** nachgewiesen haben. Die organisatorischen Abläufe – von der Anmeldung über das Matching bis zur Begleitung der Tandems – funktionieren zuverlässig und ermöglichen eine wirksame Umsetzung. Die Erfahrungen belegen, dass die Programme in der Lage sind, unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen und mit begrenzten Ressourcen nachhaltige Unterstützungsleistungen zu erbringen.

Darüber hinaus konnten durch die Pilotphase und die hier vorliegende Evaluation **Erkenntnisse für eine zukünftige Umsetzung** gewonnen werden. Besonders bedeutsam sind die Einsichten in Bezug auf eine nachhaltige Finanzierung, eine systematischere Dokumentation der Zielerreichung, die Notwendigkeit einer verstärkten Freiwilligenrekrutierung sowie die Wichtigkeit klarer Rollenabsprachen innerhalb der Tandems. Diese Ergebnisse liefern Grundlagen für die definitive Ausgestaltung der Programme und ihre langfristige Verankerung in den kommunalen Strukturen.

Gleichzeitig wird jedoch deutlich, dass die **Zielerreichung in manchen Bereichen bislang nur begrenzt** möglich war und das vorhandene Potenzial noch nicht vollständig ausgeschöpft wird. Dies betrifft insbesondere die politisch-institutionelle Verankerung und gesellschaftliche Sichtbarkeit der Programme. Konkret konnte das Verständnis für koordinierte Freiwilligenarbeit sowie die Sensibilisierung der Gemeinden und Sozialregionen gemäss Evaluationsdaten noch nicht ganz gemäss vergebenen Zielen erreicht werden. Zwar bestehen zahlreiche positive Rückmeldungen, doch sind Informationsflüsse häufig unzureichend, und nicht alle Gemeinden verfügen über ein klares Bild der spezifischen Wirkungsweise der Programme. Damit bleibt die Grundlage für eine breite politische Abstützung noch fragil.

**Zusammenfassend** lässt sich festhalten, dass die Mentoring-Programme die Kernziele der Pilotphase in wesentlichen Punkten erfüllen: Sie haben ihre Praktikabilität erfolgreich unter Beweis gestellt und wichtige Erkenntnisse für die künftige Umsetzung generiert. Gleichzeitig besteht hinsichtlich der institutionellen Verankerung und der gesellschaftlichen Sichtbarkeit noch Handlungsbedarf, um das volle Potenzial der Programme zu entfalten.

#### 5.5.2 IIM-Grundsätze

Im Hinblick auf die IIM-Grundsätze lässt sich aus den erhobenen Daten folgendes schliessen: Die Mentoring-Programme tragen zur **Chancengleichheit** bei, indem sie insbesondere Kinder,

Jugendliche und Erwachsene aus sozioökonomisch benachteiligten Familien gezielt unterstützen. In Bezug auf das neue Ziel der Erreichung und Einbindung von Schweizer Sozialhilfebeziehenden, sind in der Pilotphase bisher vier Anmeldungen eingegangen, wovon zwei Personen bereits an passende Freiwillige vermittelt werden konnten. Überdies besteht weiterhin die Herausforderung, die Mentoring-Programme in geografisch eher abgelegenen Regionen und kleineren, ländlichen Gemeinden zu stärken. Die Jahresberichte von Caritas und SRK zeigen, dass sich die meisten Tandems in Biberist, Derendingen, Gerlafingen, Grenchen, Olten, Solothurn, Trimbach, und Zuchwil konzentrieren.

Gleichzeitig wird die **Eigenverantwortung** der Mentees gestärkt, etwa indem sie lernen, Bewerbungen eigenständig zu verfassen, sich in schulischen Kontexten zu behaupten oder administrative Herausforderungen zu bewältigen. Durch die Förderung individueller Stärken und Interessen leisten die Programme zudem einen Beitrag zur **Nutzung von Potenzialen**. Die Begleitungen setzen häufig in einem frühen Stadium ein – sei es beim Schuleintritt, in der Phase der Lehrstellensuche oder beim Spracherwerb – und entsprechen damit dem IIM-Grundsatz einer **möglichst frühzeitigen Integrationsförderung**. Nicht zuletzt tragen die Tandems durch den Aufbau von persönlichen Beziehungen und sozialen Netzwerken dazu bei, Integration als **gesamtgesellschaftliche Aufgabe** erfahrbar zu machen.

Das Teilprojekt «soziale Integration» des IIM sieht Mentoring-Programme ausdrücklich als ein zentrales Instrument im Bereich der koordinierten Freiwilligenarbeit. Die Evaluation bestätigt, dass Caritas und SRK diesen Auftrag erfolgreich umsetzen: Sie schaffen niedrigschwellige Zugänge, ermöglichen die Beteiligung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und binden Gemeinden schrittweise in die Verantwortung ein. Damit leisten die Programme nicht nur unmittelbare Integrationsarbeit, sondern stärken auch das Verständnis für koordinierte Freiwilligenarbeit auf kommunaler Ebene – ein erklärtes Ziel der Pilotphase.

#### *5.5.3 KIP 3 Programmziele und IAS-Ziele*

Die Mentoring-Programme leisten einen relevanten Beitrag zur Erreichung der **KIP 3 Programmziele** 5.6 und 5.7. Sie ermöglichen **Teilhabe am gesellschaftlichen Leben** in Quartier, Gemeinde und Region, indem Mentor\*innen Mentees in Vereine, Freizeitangebote oder Nachbarschaften einführen. Zugleich bieten sie **Personen mit besonderen Bedürfnissen**, die beispielsweise nicht unmittelbar in Ausbildung oder Arbeit integriert werden können, konkrete Unterstützung im Alltag, stärken deren Selbstständigkeit und tragen zu einer besseren Bewältigung der täglichen Herausforderungen bei.

Im Hinblick auf die **IAS** zeigt sich, dass die Programme einen **Beitrag zur Erreichung aller fünf Zielen** leisten. Mentees erzielen nachweisbare Fortschritte in der Sprachkompetenz und verbessern ihre

schulischen Leistungen resp. profitieren von der Unterstützung bei Bewerbungen, Lehrstellen- oder Arbeitssuchen. Zudem erhalten erwachsene Mentees Begleitung beim Erlernen administrativer Fähigkeiten, bei der Anerkennung von Diplomen und beim Aufbau beruflicher Netzwerke. Darüber hinaus fördern die Tandems den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung und erleichtern die gesellschaftliche Partizipation – im Sinne des fünften IAS-Ziels, wonach vorläufig aufgenommene Personen und anerkannte Flüchtlinge innert sieben Jahren über soziale Kontakte verfügen und mit schweizerischen Lebensgewohnheiten vertraut sein sollen.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass die Mentoring-Programme trotz einiger Herausforderungen gut funktionieren und die vereinbarten Zielvorgaben erfüllen.

## 6. Fazit

Zusammengefasst kommt die Evaluation zu folgenden Ergebnissen: Die Mentoring-Programme im Kanton Solothurn tragen wirksam zur sozialen, sprachlichen, schulischen und beruflichen Integration bei, entlasten Sozialdienste und Integrationsbeauftragte und fördern zivilgesellschaftliches Engagement. Die geführten Interviews sowie von Caritas und SRK gesammelte Erfolgsgeschichten und Rückmeldungen belegen die Relevanz und Nachhaltigkeit der Mentoring-Programme. Die Programme werden vielerorts mangels Alternativen als unverzichtbar beschrieben. Wesentliche Erfolgsfaktoren sind insbesondere die professionelle Koordination und verlässliche Begleitung der Tandems durch Caritas und SRK sowie tragfähige Beziehungen zwischen Mentor\*innen und Mentees (die wesentlich von den beiden ersten Punkten abhängen). Insgesamt erfüllen die Programme die integrationspolitischen Zielsetzungen des Konzepts der Pilotphase sowie des IIM, KIP 3 und der IAS.

Herausforderungen bestehen insbesondere in drei Bereichen: 1) Eine nachhaltige Finanzierung der Programme sollte zukünftig angestrebt werden. Diese schafft Planungssicherheit und ermöglicht Caritas und SRK, die Ressourcen vollumfänglich in die Umsetzung zu investieren resp. genau einschätzen zu können, wie viel Aufwand für zusätzliches Fundraising betrieben werden muss. 2) Die Rekrutierung von genügend Freiwilligen stellt einen kritischen Erfolgsfaktor dar. Die Wartelisten sind lang weshalb Sozialdienste und Integrationsbeauftragte teilweise zögern, Personen anzumelden. Das Wirkungspotenzial der Programme wird dadurch nicht voll ausgeschöpft. Die Freiwilligensuche erfordert erhebliche Ressourcen, die derzeit nur beschränkt vorhanden sind. 3) Die Datenauswertung zeigt, dass die Sichtbarkeit und Bekanntheit der Programme begrenzt ist. Viele Gemeinden und potenzielle Freiwillige kennen die Programme und deren Nutzen kaum. Informationsflüsse sind häufig unzureichend, was die politische und gesellschaftliche Unterstützung erschwert.

## 7. Empfehlungen

Nachfolgend erläutern wir acht Empfehlungen, die wir aus den oben präsentierten Resultaten aus der Dokumentenanalyse und der Analyse der Interviews ableiten. Diese Empfehlungen wurden in einem schriftlichen Austausch mit der Projektgruppe validiert. Tabelle 1 fasst die Empfehlungen zusammen. Die ersten zwei Empfehlungen sind auf der politischen Ebene angesiedelt, die folgenden fünf auf der strategischen und die letzte auf der rein operativen Ebene.

*Tabelle 1: Übersicht Empfehlungen*

Ebene	Empfehlung (gekürzt)	Kernbegründung
<b>Politisch</b>	Empfehlung 1: Finanzierung langfristig sichern	Politischer Grundsatzentscheid; schafft Planungssicherheit.
	Empfehlung 2: Rolle Integrationsbeauftragte stärken	Bedarf Anpassung Stellenprofile/Pensen; institutionelle Verankerung.
<b>Strategisch</b>	Empfehlung 3: Gemeinden gezielt sensibilisieren	Persönliche Kontakte stärken Akzeptanz und Unterstützung.
	Empfehlung 4: Jahresreporting mit Wirkungsindikatoren	Sichtbarkeit der Wirkung; erleichtert Steuerung und Entscheide.
	Empfehlung 5: Öffentlichkeitsarbeit verstärken	Erhöht Bekanntheit, Rekrutierung und politische Akzeptanz/Unterstützung.
	Empfehlung 6: Programme weiterentwickeln (z. B. Gruppenformate)	Hebt Potenziale und steigert Effizienz.
	Empfehlung 7: Synergien mit bestehenden Angeboten nutzen	Vernetzung erhöht Reichweite und Einbettung.
<b>Operativ</b>	Empfehlung 8: Rollenverständnis Tandems klären	Klare Absprachen sichern stabile, nachhaltige Beziehungen.

### 7.1 Politische Ebene

**Empfehlung 1: Zur Ausschöpfung des Wirkungspotenzials sollten VSEG und Gemeinden die langfristige Finanzierung der Mentoring-Programme sichern.** Eine finanzielle Planungssicherheit ermöglicht Caritas und SRK, die vorhandenen Ressourcen vollumfänglich in die Umsetzung der Programme zu investieren resp. genauer einschätzen zu können, wie viel Aufwand für zusätzliches Fundraising betrieben werden muss. In den vergangenen Jahren reduzierten wechselnde Finanzierungsmodelle und Beiträge teilweise die Umsetzungskapazitäten der beiden Organisationen (vgl. Kapitel 5.3.2). Dementsprechend wird für die Programme ein mehrjähriger

Finanzierungsrhythmus empfohlen, idealerweise abgestimmt auf bestehende Finanzierungszyklen vergleichbarer Angebote.

**Empfehlung 2: VSEG und Gemeinden sollten die Rolle der Integrationsbeauftragten als Bindeglied zu Caritas und SRK gezielt stärken, um die Wirkung der Mentoring-Programme zu fördern.** Aus den Interviews wird ersichtlich, dass den Integrationsbeauftragten eine wesentliche Rolle als Bindeglied zwischen den Gemeinden und den Umsetzungsorganisationen zukommen könnte für das zukünftige Angehen bestehender Herausforderungen. Insbesondere geben die Gesprächspartner\*innen an, dass die Integrationsbeauftragten oft lokal gut vernetzt sind und daher wesentlich zur Freiwilligenrekrutierung beitragen könnten (vgl. Empfehlung 8). Sie könnten zudem wichtige Unterstützung leisten bei der strategischen Ausrichtung der Mentoring-Programme (vgl. Empfehlung 6), deren Vernetzung mit anderen Angeboten (vgl. Empfehlung 7) sowie bei der Information künftiger Mentees (vgl. Empfehlung 8).

Voraussetzung ist eine entsprechende Anpassung des Stellenprofils, des Pflichtenhefts und des Pensums. Es müsste geprüft werden, welche Abstimmungen eine solche Anpassung zwischen Gemeinden, VSEG und Kanton erfordert. Allerdings könnte bereits auf vorhandene Erfahrungen – etwa aus der Gemeinde Derendingen – zurückgegriffen werden, was eine weitergehende Einführung wesentlich erleichtern sollte.

## *7.2 Strategische Ebene*

**Empfehlung 3: Caritas und SRK sollten die Sensibilisierung der Wohngemeinden gezielter und persönlicher gestalten.** Hintergrund ist, dass die Mentoring-Programme in manchen Gemeinden noch wenig bekannt sind und bisherige Rundschreiben (E-Mails) wenig Wirkung zeigten (vgl. Kapitel 5.4.1). Künftig sollte der Schwerpunkt auf systematischen persönlichen Kontakten liegen. Bei diesen Kontakten ist der Mehrwert der Programme und die Entlastung für die Gemeinden anhand konkreter Daten und Resultate zu veranschaulichen (vgl. Empfehlung 4), ebenso die geleisteten Aktivitäten im Rahmen der professionellen Begleitung der Freiwilligenarbeit durch Caritas und SRK (Matching von Mentor\*in und Mentee, Unterstützung der Mentor\*innen, Anerkennung des freiwilligen Engagements). Diese Begleitung bleibt meist im Hintergrund, ist aber ein zentraler Erfolgsfaktor der Mentoring-Programme (vgl. Kapitel 5.2). Hauptziel ist, Grundwissen und persönliche Beziehungen zu etablieren als Basis für die weitergehende Unterstützung seitens der Gemeinden. Denkbar wäre, dass sich Caritas und SRK bei allen Gemeinden persönlich vorstellen. Anschliessend würde der Kontakt mit ausgewählten Gemeinden regelmässig weitergeführt werden. Die Auswahl würde gemeinsame mit dem VSEG vorgenommen werden.

**Empfehlung 4: Caritas und SRK sollten ein erweitertes Jahresreporting mit Wirkungsindikatoren**

**etablieren und den Informationsfluss zum VSEG und den Gemeinden systematisieren.** Ziel ist, den Mehrwert der Mentoring-Programme für die Gemeinden sichtbar(er) zu machen, politische Akzeptanz zu fördern und so auch langfristige Finanzierungsentscheidungen positiv zu beeinflussen. Hierzu könnte ein (einfaches) laufendes Monitoring und Reporting von Caritas und SRK an den VSEG und die Gemeinden eingeführt werden. Der Mehraufwand dafür soll minimal gehalten werden. Die Grundlagen bestehen bereits im Rahmen der jährlichen Berichterstattung von Caritas und SRK. Dieses Reporting könnte um (wenige) ausgewählte und für den Kanton Solothurn relevante Indikatoren ergänzt werden (aus dem Konzept der Pilotphase, dem IIM, dem KIP, der IAS; vgl. Kapitel 5.5). Ergänzend sollten anonymisierte Erfolgsgeschichten sowie Rückmeldungen von Mentor\*innen und Mentees aufgenommen werden, um die Mentoring-Programme persönlicher und fassbarer zu machen für Gemeindepolitiker\*innen/-vertreter\*innen und die Bevölkerung. Zur Datenerhebung bieten sich die Schlussgespräche der Tandems an, ergänzt um eine kurze Checkliste oder einen Fragebogen, um sicherzustellen, dass diese Gespräche einheitlich geführt werden. Zudem sollten dieselben Indikatoren, soweit möglich, ein bis zwei Jahre nach Programmabschluss erneut erhoben werden, um längerfristige Wirkungen erfassen zu können. Dieses Vorgehen würde dazu beitragen, die Herausforderung anzugehen, dass Wirkungsmessungen von Integrations- und Mentoring-Programmen oftmals zu früh angesetzt werden.<sup>2</sup> Zudem könnte ein solches Monitoring als Steuerungsinstrument für die zukünftige Planung und Ausrichtung der Programme dienen.

**Empfehlung 5: Die Öffentlichkeitsarbeit sollte von Caritas, SRK, mit Unterstützung des VSEG und der Gemeinden koordiniert und verstärkt werden, um die Programme kantonsweit bekannter zu machen.** Diese Empfehlung leitet sich aus der erwähnten (zu) geringen Bekanntheit der Programme bei den Gemeinden ab und basiert zudem auf der aus den Evaluationsdaten deutlich ersichtlichen Herausforderung der Freiwilligenrekrutierung (vgl. Kapitel 5.3.3 und Empfehlung 8). Der Fokus liegt hier auf der Bekanntmachung der Programme in der Wohnbevölkerung. Sichtbare kommunale Unterstützung kann potenzielle Freiwillige motivieren und das interkulturelle Zusammenleben fördern. Folgende Massnahmen sind u.a. denkbar:

- Die VSEG-Webseite zum Mentoring (<https://www.vseg.ch/de/mentoring/informationen>) mit anschaulichem Material ausbauen. Insbesondere Bilder, Aussagen von Mentor\*innen und Mentees zu ihren Erfahrungen und zur Wirkung «ihres» Tandems, Relevanz und Wertschätzung

---

<sup>2</sup> Neben der zeitlichen Verzögerung, lassen sich im Integrationsbereich auch Ursache und Wirkung nicht immer eindeutig zuordnen, da externe Faktoren wie Arbeitsmarktdynamiken, gesellschaftliche Entwicklungen oder individuelle Lebensumstände die Ergebnisse massgeblich beeinflussen können (siehe Studien in Kapitel 8).

der Freiwilligenarbeit, bestehende Kurzfilm(e) (siehe nachfolgend), Daten der nächsten Infoanlässe, etc.

- Ein zentrales, einfaches Online-Formular zur Registrierung von Mentor\*innen erstellen<sup>3</sup>; zentral zugänglich analog zum Anmeldeformular für Mentees.
- Kommunikationskanäle prüfen, z.B. lokalen Medien nutzen, aber auch Watson, 20 Minuten, Social Media oder weitere Kommunikationskanäle der Gemeinden nutzen (dies kann an Kennenlernetreffen besprochen werden, vgl. Empfehlung 3).
- Kurzfilm(e) zur Darstellung der Wirkung und Relevanz der Programme (Auswahl):
  - <https://www.srk-zug.ch/ueber-uns/ueber-das-srk-kanton-zug/ein-film-gibt-einblick-die-welt-des-schweizerischen-roten-kreuz>;
  - <https://www.youtube.com/watch?v=8YNiG7EanLI>;
  - [https://www.youtube.com/watch?v=4xXGEeEiAhg&list=PLCG\\_VIOWmHRzafQycZf-97sXRgSgGHvEb](https://www.youtube.com/watch?v=4xXGEeEiAhg&list=PLCG_VIOWmHRzafQycZf-97sXRgSgGHvEb).

**Empfehlung 6: Caritas und SRK sollten gemeinsam mit dem VSEG und den Gemeinden prüfen, wie die Mentoring-Programme strategischer ausgerichtet werden können.** Damit soll einerseits die Herausforderung bzgl. Freiwilligenrekrutierung angegangen werden (vgl. Kapitel 5.3.3) und andererseits soll das Wirkungspotenzial der Programme weiter ausgeschöpft werden. Als Ergänzung zu den individuellen Tandems könnten neue Gruppenformate geschaffen werden, die den identifizierten positiven Wirkungen der Programme mehr Ausdruck verleihen. Spracherwerb oder Hausaufgabenhilfe sind beispielsweise Tätigkeiten, die sich gut für (kleinere) Gruppen eignen würden. Ein Mentor/eine Mentorin könnte somit mehrere Mentees zusammen betreuen. Dazu könnten Studierende der PH (vgl. Empfehlung 8) systematischer rekrutiert werden. Beispiele wie der „Stammtisch Deutsch für Migrantinnen“ in der Gemeinde Derendingen zeigen, wie Gruppenformate Spracherwerb und soziale Netzwerke stärken können (von der Integrationsbeauftragten lanciert, vgl. Empfehlung 2). Ähnliche Formate – im Sinne von (kleinen) Gesprächstreffen/Spiele-Treffen könnten auch für Kinder, Jugendliche, Männer, gemischte Gruppen, etc. aufgebaut werden. Mehrere Mentor\*innen könnten sich die Leitung eines solchen Angebotes teilen resp. sich abwechseln. Auch für die Freizeitgestaltung könnten Mentor\*innen kleinere Gruppen von Mentees begleiten, beispielsweise für gemeinsames Spielen auf dem Spielplatz, Ausflüge, etc. Die geografische Nähe wäre für solche Optionen sicherlich ein wichtiges Kriterium. Die nächste Empfehlung geht auf weitere Optionen ein, um relevante Bereiche der Mentoring-Programme zu stärken.

---

<sup>3</sup> Bisher besteht lediglich ein einheitliches Anmeldeformular für interessierte Mentees (hier: <https://www.vseg.ch/de/mentoring/downloads>).



**Empfehlung 7: Caritas und SRK sollten Synergien mit bestehenden Angeboten im Kanton gezielt nutzen, um die Reichweite der Programme zu erhöhen und Freiwilligenengpässe abzufedern.**

Caritas und SRK sollen prüfen, mit welchen Institutionen/Vereinen/Angeboten im Kanton (verstärkt) zusammengearbeitet werden könnte. Dienstleistungen des Alten Spitals Solothurn bieten sich beispielsweise an und werden teilweise auch bereits genutzt. Dort gibt es u.a. Angebote in den Bereichen Freizeit und soziale Integration sowie Arbeitsmarktintegration (siehe: <https://altesspital.ch/soziales/integration/>), oder im Bereich schulische Unterstützung (siehe: <https://altesspital.ch/soziales/quartierarbeit/>), oder Angebote und Aktivitäten der Jugendarbeit (<https://altesspital.ch/soziales/jugendarbeit/>). Durch solche Zusammenarbeit könnten auch die Kanäle für die Bekanntmachung der Mentoring-Programme diversifiziert werden und Caritas und SRK hätte allenfalls breitere Möglichkeiten, um interessierte Mentees unterstützen zu können (indem z.B. Kontakte zu einem Verein oder einem anderen Angebot vermittelt würden). Ein Vernetzungsgefäss für den Austausch von Organisationen aus dem Integrationsbereich im Kanton Solothurn wäre für die Umsetzung dieser Empfehlung wünschenswert. Dazu könnte auf Erfahrung in anderen Kantonen zurückgegriffen werden, wo dieser Austausch beispielsweise von den regionalen Integrationsfachstellen gewährleistet wird (z.B. Kanton Aargau).

*7.3 Operative Ebene*

**Empfehlung 8: Caritas und SRK sollten zu Beginn eines Tandems das Rollenverständnis von Mentor\*innen und Mentees systematisch klären, um Missverständnisse zu vermeiden.** Aus den geführten Interviews sowie aus bestehenden Studien wird ersichtlich, dass insb. für Mentees das Verständnis von Freiwilligenarbeit nicht immer klar ist und es teilweise zu Missverständnissen zwischen Mentor\*innen und Mentees kommt (vgl. Kapitel 5.3.4). Damit verbunden sind auch Vorstellungen und gewisse Erwartungen an die jeweiligen Rollen in einem Tandem. Eine leicht verständliche Beschreibung und systematische Aufklärung zu den Mentoring-Programme wären erstrebenswert. Dabei ginge es um das Rollenverständnis zwischen Mentor\*in, Mentee und Caritas/SRK und um die jeweiligen Erwartungen. Insbesondere könnte erklärt werden, was Freiwilligenarbeit im Rahmen dieser Programme genau bedeutet (dieses Konzept ist manchen Migrant\*innen aus ihrer Heimat nicht bekannt). Ein gemeinsames Rollenverständnis unterstützt stabile Tandem-Beziehungen und damit die Nachhaltigkeit der Programme. Zu prüfen ist die Einführung einer Tandem-Vereinbarung mit Grundprinzipien wie gegenseitigem Respekt, Offenheit für kulturelle Unterschiede sowie klaren Absprachen zu Zielen und Treffen. Darin könnte auch die Zustimmung zu Befragungen beim Abschluss und nach Ende des Tandems verankert werden (vgl. Empfehlung 4).

## 8. Quellenverzeichnis zu bestehenden Studien und Evaluationen)

- Bundesamt für Statistik BFS. (2024). Wirtschaftliche Sozialhilfe WSH, Kanton Solothurn. Standardtabellen. Produziert am: 26.06.2024.
- Fagenson-Eland, E. A., Marks, K. M., & Amendola, K. L. (1997). Perceptions of mentoring relationships. *Journal of Vocational Behavior*, 51, 29-42.
- Finkelstein, L. M., & Poteet, M. L. (2007). Best practice of workplace formal mentoring programs. In: Allen, T. D./Eby, L. T. (Eds.): *The Blackwell Handbook of Mentoring*, 345-368. Oxford.
- Galliker, A., Savoldelli, C., Babic, E., Baumberger, R., & Lovric, T. (2022). Evaluation der Nachhaltigkeit im Integrationsprojekt «Co-Pilot». FHNW.
- Lindenmeyer, H., Von Glutz, B., Häusler, F., & Kehl, F. (2008). Arbeitsmarktintegration von Flüchtlingen und Vorläufig Aufgenommenen. Studie über erfolgversprechende Faktoren. *Bundesamt für Migration, Bern*.
- Månsson, J., & Delander, L. (2017). Mentoring as a way of integrating refugees into the labour market—Evidence from a Swedish pilot scheme. *Economic Analysis and Policy*, 56, 51-59.
- Miller, A. (2007). Best practices for formal youth mentoring. In: Allen, T. D. & Eby, L. T. (Eds.): *The Blackwell Handbook of Mentoring*, 307-324. Oxford.
- Noe, R. A. (1988). An investigation of the determinants of successful assigned mentoring relationships. *Personnel Psychology*, 41, 457-479.
- Ruedin, D., Efonayi-Mäder, D., Üllen, S., Bilger, V., & Hofmann, M. (2020). Wirkungszusammenhänge Migration, Integration und Rückkehr. Eine Literaturanalyse im Auftrag des SEM in Erfüllung des Postulats 16.3790 «Migration. Langfristige Folgen der Integration». April 2020
- Spadarotto, C., Bieberschulte, M., Walker, K., Morlok, M., & Oswald, A. (2014). Studie—Erwerbsbeteiligung von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Bern: Bundesamt für Migration.
- SKOS, Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (2017). Arbeit statt Sozialhilfe. Vorschläge der SKOS für eine nachhaltige Integration von anerkannten Flüchtlingen und vorläufig aufgenommenen Personen in den Arbeitsmarkt. Bern.
- Stadt Solothurn (2025). Sozialhilfe – Leistungen. Online verfügbar unter: <https://www.stadt-solothurn.ch/dienstleistungen/25598>, zuletzt geprüft am 12.09.2025.
- Stöger, H., & Ziegler, A. (2012). Wie effektiv ist Mentoring? Ergebnisse von Einzelfall- und Meta-Analysen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 7(2), 131-146. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-389921>
- Thorshaug, K., Bucher, N., Müller, F., & Flamand-Lew, E. (2017). Evaluation Programm Mentoring des Bundes. Bericht zuhanden des Staatssekretariats für Migration (SEM), Abteilung Integration, Interface Politikstudien Forschung Beratung und evaluanda. Luzern/Genf.

## 9. Anhang

### 9.1 Interviewleitfaden

Vorbemerkung: Der Leitfaden wurde jeweils spezifisch auf die Interviewpartner\*innen angepasst. Nachfolgend die Basisversion, die in Rücksprache mit der Geschäftsstelle IIZ (Nadja Rek) und Nicole Wyss erarbeitet wurde.

#### – **Wirkung / Nutzen:**

- Entlastung Sozialarbeitende / Integrationsbeauftragte ersichtlich?
  - Wie schätzen die Sozialarbeitenden die Entlastung / den Mehraufwand ein, welcher durch die Anmeldung bei den Mentoring-Programmen entsteht?
  - Welchen Mehrwert sehen die Sozialarbeitenden im Besuch der Mentoring-Programme für den Integrationsprozess der Mentees?
- Welche Wirkung erzielen die Tandems in Bezug auf die soziale Integration der Mentees? (Wurden die Ziele der Mentees erreicht?)
  - Integrationseffekte ersichtlich? Z.B. Ablösung Sozialhilfe, Spracherwerb, Behördengänge, Hilfe bei Bewerbungen/Jobsuche, Kontakte/Aktivitäten/Anschluss finden im Dorf, schulische Verbesserung, weitere Veränderungen im Verhalten der Mentees?
- Offene Frage: Sehen Sie weitere Wirkung / Nutzen / Mehrwert, was ohne Mentoring nicht erreicht werden könnte?

#### – **Soll / Zielerreichung:**

- Werden alle Zielgruppen erreicht? Wie ist das Verhältnis bei den laufenden Tandems und in der Warteliste (wie viele mit Migrationshintergrund, CH Sozialhilfebeziehende, Kinder/Jugendliche, Erwachsene, ...?)
- Weitere Beschreibung der Zielgruppen:
  - Welche Profile weisen die Mentees auf? In welchen Bereichen wird am meisten Unterstützung angefordert?
  - Wie viele Personen wurden während der Pilotphase angemeldet? Wie verhält sich das im Vergleich zu der Anzahl Anmeldungen vor der Pilotphase?
  - Bestehen regionale Unterschiede zwischen den Sozialregionen (SR) / Einwohnergemeinden (EWG), in Bezug auf die Anzahl und Profile der zugewiesenen Personen?
- Chancengleichheit: Werden alle Regionen erreicht? Wie sieht die aktuelle Abdeckung aus bei den laufenden Tandems und bei Personen auf der Warteliste?

#### – → *Reminder für uns (KPM): Stimmt die Konzeption der Mentoring-Programme mit den Grundsätzen des IIM und den IAS-Zielen überein?*

#### – **(Organisatorische Abläufe & Prozesse / Begleitung Tandems; kein Schwerpunkt):**

- Werden bestimmte / zusätzliche Aufwände für Sozialarbeitende / Integrationsbeauftragte erwähnt aufgrund der Mentoring-Programme?

- Wie hoch ist der monatliche Aufwand für fallführende Personen je Klient / Klientin in einem Mentoring-Programm (im Vergleich zum monatlichen Aufwand je Klient / Klientin ohne Teilnahme in Mentoring-Programm)?
- Ist der Informationsfluss gewährleistet?
- *Wie effektiv war die Zusammenarbeit zwischen den Sozialregionen und den Anbietenden?*
- *Wie ist die Wahrnehmung der Fallführenden / anmeldenden Stellen bezüglich Ablaufs, Kommunikation und Austausch innerhalb des Mentoring-Programms?*
- *Werden bestimmte Aspekte zu Abläufen/Prozessen von Seiten Mentor\*innen oder Mentees erwähnt? (z.B. ihre Wahrnehmung / Beurteilung davon)*
  - *Erfüllen die Koordinationspersonen der durchführenden Organisationen die Anforderung, eine fundierte Betreuung der Mentor\*innen sicherzustellen?*
  - *Wie ist die Wahrnehmung der Mentor\*innen bezüglich Ablauf, Kommunikation, Begleitung und Austausch?*
  - *Werden Mentees ausreichend über die Ziele und Abläufe des Programms informiert?*
  - *Wie ist die Wahrnehmung der Mentees bezüglich Ablauf, Kommunikation, Begleitung und Austausch?*
- Caritas & SRK: Inwiefern haben sich die Abläufe seit Beginn der Pilotphase verändert?
- **Erfolgsfaktoren & Herausforderungen:**
  - Welche Erfolgsfaktoren & Herausforderungen sehen die Interviewpartner\*innen?
    - Welche Faktoren tragen am meisten zum Erfolg der Mentoring-Programme bei?
    - Welche Aspekte der Pilotphase sollen in der Einführungsphase beibehalten oder angepasst werden?
    - Welche Herausforderungen wurden während der Pilotphase identifiziert, und wie könnten sie gelöst werden?
    - Welche Ressourcen (finanziell, personell, organisatorisch) sind erforderlich, um das Programm nachhaltig zu gestalten?
    - (Wie) kann die Suche und **Bewirtschaftung der Freiwilligen-Pools** gewährleistet werden, um ein bedarfsgerechtes Angebot zur Verfügung zu stellen? Welche Änderungen braucht es? (mehr Organisationen einbinden?)
    - Mögliche weitere Punkte (allenfalls nachfragen): Bekanntmachung / Informationsfluss in Gemeinden; «Eins werden» von Caritas & SRK
      - Konnten die Programme im Kanton Solothurn bekannt gemacht werden (insbesondere in jenen Teilen, in welchen die Bekanntschaft vor Beginn der Pilotphase niedrig war)?
      - Wie wurde die Öffentlichkeitsarbeit durchgeführt, und wie erfolgreich war sie bei der Gewinnung von Freiwilligen und den Mentees?

- **Wünsche / Veränderungen für zukünftige / längerfristige Umsetzung:**
  - Was würden Sie im Idealfall brauchen, um das Programm zielgerichtet und erfolgreich umsetzen zu können? (an Caritas, SRK, Sozialarbeitende / Integrationsbeauftragte, Vertreter\*innen VSEG & weitere)
  - Was würden Sie sich im Idealfall von einem solchen Angebot Ihrer Gemeinde wünschen? (an Mentor\*innen & Mentees)
- **(Best practices; kein Schwerpunkt):**
  - *Weiss jemand wie es in anderen Kantonen läuft? → evtl. haben Sozialarbeitende / Integrationsbeauftragte Erfahrung resp. Austausch mit Berufskolleg\*innen*

## 9.2 Liste interviewter Personen

<b>Fachpersonen</b>	<b>Datum</b>
Etienne Gasche, Leiter Sozialdienst (Wasseramt)	09.05.2025
Annette Lüthi (Projektleitung Caritas) & Luzia Stocker (Projektleitung SRK)	09.05.2025
Michèle Anthony, Integrationsbeauftragte (Derendingen)	12.05.2025
Nicole Wyss, Projektleitung Pilotphase	18.06.2025

<b>Mentor*innen und Mentees</b>	<b>Datum</b>	<b>Inhalte / Ziele</b>
Miro (Mann, alleinstehend)	19.05.2025	Deutsch, Diplomanerkennung, Arbeitswechsel
Ingrid (Familie mit vier Kindern im Schul- und Vorschulalter)	23.05.2025	Administration, Alltag, Familie, Schule, Deutsch
Anna (Frau, verheiratet)	19.05.2025	Deutsch, Freizeit, Lehrstelle
Edgar (Junge, 7 Jahre)	16.05.2025	Deutsch, Freizeit
Julia (Junge, 15 Jahre)	07.06.2025	Deutsch, Selbstbewusstsein stärken

### 9.3 Quantitative Übersicht zur Entwicklung der Mentoring-Programme

<b>Anzahl Tandems</b>		
<b>Jahr</b>	<b>Caritas</b>	<b>SRK</b>
2019	84 (43 bestehende, 41 neue)	18
2020	72 (38 bestehende, 33 neue)	15
2021	76 (36 bestehende, 40 neue)	33
2022	80 (50 bestehende, 30 neue)	37
2023	46 (36 bestehende, 10 neue)	38
2024	33 (17 bestehende, 16 neue)	37

<b>Warteliste</b>		
<b>Jahr</b>	<b>Caritas</b>	<b>SRK</b>
2019	NA	(5 Freiwillige, die auf Vermittlung warten)
2020	NA	NA
202	NA	36
2022	NA	41 (inkl. MNA)
2023	75	29
2024	71	23

#### 9.4 Wirkungsbeispiele

Dieses Kapitel enthält eine Auswahl relevanter Aussagen insbesondere zur Wirkung der Mentoring-Programme, aber auch zu anderen Aspekten aus den geführten Interviews und Rückmeldungen von Teilnehmenden, die Caritas und SRK gesammelt haben.

##### 9.4.1 Aus den Interviews mit Fachpersonen

###### **Wirkung & Nutzen:**

(...) die Mitarbeitenden [Sozialdienst] sind dankbar, um diese Möglichkeit zu Ergänzungen in unserem Integrationsauftrag. (...) wir spüren eine Entlastung in der Fallarbeit, welche wir gar nicht erbringen könnten. Also wir können nicht die Leute unterstützen in der Freizeitgestaltung, in der Vernetzung in der Gemeinde, oder sei es bei der Suche einer Lehrstelle, da sind unsere Ressourcen sehr begrenzt und es ist für uns wertvoll, diese Ergänzungsangebot zu haben und auch nutzen zu können.

In den Bereichen Bildung, Lehrstelle, Administratives, Freizeitgestaltung da findet die hauptsächlichste Entlastung statt, gerade bei jungen Menschen.

Auf einer Ebene, die wir nie bieten können, also wirklich auch wie funktioniert der Schweizer Alltag, was wird von einem erwartet? Und das können auch die Integrationsbeauftragten nicht leisten. (...) auch da fehlt es an Ressourcen und da braucht es diese freiwilligen Personen, die bereit sind, das zu leisten.

Die Mentoring-Programme sind ein weiteres Element für eine erfolgreiche Integration und eine nachhaltige Integration, vor allem weil das Netz bleibt. (...) in der Nachhaltigkeit, weil das Netzwerk, wenn wir [Sozialdienst] nicht mehr da sind, weiter besteht und die Leute nach wie vor Kontaktpersonen haben.

Die Integrationskriterien, wie wir sie kennen, da ist ganz viel am Schluss auch abgebildet. Also ich denke eben Deutsch lernen ist das eine und wahrscheinlich das wichtigste, aber auch die Werte überhaupt kennenzulernen in der Schweiz (...) das geht ja nur, wenn man Kontakt hat mit einer Person, die hier schon länger lebt oder sogar aufgewachsen ist, und ich glaube, da sind diese Programme extrem wichtig. Auch was Partizipation angeht, überhaupt herauszufinden, wo kann ich mich einbringen? Was gibt es für Möglichkeiten? Es gibt viele Co-Piloten zum Beispiel, die dann die Leute auch in Vereine bringen können, also das sind schon wesentliche Sachen, wo wir am Schluss sagen können diese Mentee hat doch jetzt die Schweiz gut kennengelernt in vielerlei Hinsicht dank dieser freiwilligen Person, die sie begleitet hat.

Ich stelle einfach fest, dass meistens die Freiwilligen die ersten Personen sind, mit welchen, die Mentees auf privater Basis überhaupt Kontakt haben ausserhalb von ihrem eigenen Umfeld (...). Das



ist extrem hilfreich für ihre Integration. Überhaupt eine Kontaktperson zu haben, die sich Zeit nimmt, die ihnen zuhört und die einfach mal da ist für sie schon nur das (...).

Die Mentees legen durch das Mentoring auch Hemmungen ab, sie wagen sich (...) auch vermehrt selber Dinge zu tun, also es ist auch so Hilfe zur Selbsthilfe. Auch bezüglich Arbeit öffnet es sehr häufig Türen, dass dann Arbeitsstellen, Praktikumsstellen oder Lehrstellen gefunden werden, oder dann auch behalten werden können, wenn es Probleme gibt, weil die Freiwilligen da sind, die bei der Kommunikation helfen können.

Auch bei der Administration ist es extrem hilfreich, weil da einfach ganz, ganz vieles kommt, dass die Mentees nicht verstehen und dann vielleicht irgendwie auf die Seite legen und (...) da sind dann halt vielleicht wichtige Briefe und Rechnungen dabei. Daraus entstehen dann relativ schnell Schulden und schwierige Geschichten, die dann wirklich nachhaltig das Leben erschweren und eben umgekehrt relativ einfach gelöst werden können, wenn eine freiwillige Person da ist, die hilft.

Auch die Vernetzung. Ich merke, es bleibt dann oft nicht bei den Freiwilligen. Meistens gibt es da bei den Freiwilligen auch Partner, vielleicht Familie, die dann auch irgendwie einbezogen werden. Auch bei den Mentees. Und so geschieht dann eine Sensibilisierung eigentlich auf beiden Seiten und ein Verständnis auch für die Lebenslage der anderen.

(...) was bei uns natürlich im Vordergrund steht mit den Kindern ist die Unterstützung in der Schule. Aber es geht eben weit über eine Nachhilfe hinaus, das ist wirklich der Unterschied zu einer normalen Nachhilfe oder einer bezahlten Nachhilfe. Die Freiwilligen begleiten die Kinder wirklich und oft sind sie neben den Lehrpersonen, die einzige Person, die sich wirklich auch für sie Zeit nimmt. Das ist, glaub ich ein wichtiger Aspekt gerade bei den Kindern, wo sie sich gesehen und wertgeschätzt fühlen und das stärkt auch ihren Selbstwert. Und die Selbstwirksamkeit. Das stellen wir vor allem bei den Tandems, die über längere Zeit zusammen sind, fest, dass die Kinder dann wirklich auch gestärkt werden in ihrer Eigenständigkeit, dass es wirklich eine nachhaltige Wirkung haben kann, dass sie sich mehr zutrauen, dass sie sich eher auch Hilfe holen, weil sie das schon einmal erlebt haben, dass das möglich ist. (...) Sie profitieren also nicht nur bezüglich dem Schulstoff, das auch das ist sicher so, dass sie dort einen guten Support haben und dann je nachdem bessere Noten oder einen Übertritt besser schaffen. Das ist ja auch das Ziel in der Regel. Aber es gibt eben viele zusätzliche Effekte. Ich denke, was auch ein wichtiger Aspekt ist, ist, dass sie wirklich auch die Schweizer Kultur oder das Leben in der Schweiz besser verstehen und das natürlich dann auch in ihre Familie tragen. Das Kind ist ja nicht isoliert. Die Nachhilfe ist oft zuhause bei den Kindern und da ist ja das Umfeld auch da und bekommt etwas mit.

### ***Konzeption / Organisation / Umsetzung Pilotphase:***

Ja, seit der Pilotphase treten Caritas und SRK gemeinsam auf und es hat Entwicklungen gegeben in der Kommunikation. (...) Ich glaube letztes Mal im September 2024, als auch so kommuniziert wurde gegenüber den Sozialregionen, dass die bisherigen Programme Co-Pilot und Seite an Seite zu einem Angebot zusammengeführt werden. (...) Da wird aktiv kommuniziert und dann auch Anmeldeformulare werden neu zur Verfügung gestellt, die dann einheitlich daherkommen. (...) Es gibt jetzt nur noch eines und nicht mehr zwei, das macht es effizienter.

Eigentlich die Idee hinter diesem Konzept die stimmt. Es braucht einfach genügend Freiwillige, damit es auch wirklich angewendet wird in der Facharbeit. Wenn sie dann immer Wartelisten haben, dann werden die fallführenden Personen irgendwann sagen, ja gut, das macht keinen Sinn, wenn ich die da anmelde, weil die dann ein halbes Jahr auf einer Warteliste stehen.

Ich denke nicht, dass es da wahnsinnig grosse Anpassungen benötigt in den Programmen, sondern wenn wir das erreichen, was im Konzepten niedergeschrieben ist, dann wäre das schon super. (...) Und damit das wirklich zur Anwendung kommt, braucht es eben die Verlässlichkeit zu wissen OK, wir haben zwar vielleicht kleine Wartelisten, aber innert nützlicher Frist werden die Personen dann auch begleitet in ihren Bedürfnissen. Gerade in der Anfangsphase wäre das sehr wichtig.

(...) ich empfehle das Mentoring den Leuten wirklich nur, wenn ich sehe, da braucht es wirklich jemanden, weil ich weiss, dass diese Wartelisten unglaublich lang sind. Ich würde da viel mehr zuweisen, wenn ich wüsste, dass viel mehr Leute auch da sind, die das begleiten können. (...) Die Wartefrist kann bis zu 6 Monaten gehen, zwischen 3 und 6 Monaten. Bei den Kindern ist es manchmal ein Jahr. Also wir haben jetzt auch eine Familie, die hat jetzt eineinhalb Jahre gewartet und da hat sich noch niemanden finden lassen (...). Aber eben es hat viel, viel mehr Leute, die das gerne in Anspruch nehmen möchten.

Caritas und SRK sagen, je mehr wir Werbung machen oder versuchen, die Programme bekannt zu machen, desto mehr Bedarf weckt es. Aber auf der anderen Seite, also bei möglichen Freiwilligen, passiert niemals proportional dasselbe und das ist wirklich diese Herausforderung glaub ich wo diese Programme drinstecken.

Ich denke schon, dass sich durch diese Mentoringprogramme wirklich auch Freundschaften entwickeln können, die länger andauern und das glaub ich, das ist dann wie das Schönste, was passieren kann aus einer solchen Geschichte. Dass sich da Menschen finden, die dann wirklich den Weg weiter gehen zusammen, und das ist glaube ich für alle etwas ganz Schönes. Gerade deshalb ist dieses Matching auch so wichtig. Dass man sich da wirklich genug Zeit nehmen kann, um zu schauen, passt das wirklich und vielleicht auch deshalb die Wartelisten halt dann lieber noch ein bisschen

länger macht und dafür eine seriöse Matching-Phase macht, wo man wirklich die Leute zusammenbringt, die ähnliche Interessen haben, vielleicht auch eben Familien zusammenbringen oder Einzelpersonen zusammenbringen, die in einer ähnlichen Situation stecken. Das braucht auch Zeit.

***(Mögliche) Rolle Integrationsbeauftragte:***

Es gibt viele Leute, die nach ein paar Monate angekommen sind, im wohnlichen Bereich, in der Schule, sie haben verstanden, wie es läuft. Grundsätzlich aber haben sie dann auch viele Fragen. (...) Ich merke das in den Gesprächen und kann ihnen eben dann auch Seite an Seite oder Co-Pilot empfehlen. (...) Und das ist sicher etwas sehr, sehr wichtiges, weil gerade nach diesen paar ersten Monaten eben oft viele Fragen auftauchen (...)

Also ich bin da immer sehr auf Sparflamme mit den Überweisungen [wegen der langen Warteliste]. Ich versuche dann andere Wege mit den Leuten zu finden. Im Moment haben wir auch viele Migrantinnen, die helfen anderen Migrantinnen, die neu zugezogen sind. Da bin ich dann die, die das ein bisschen koordiniert (...).

***Relevanz / Erfolgsfaktoren der Programme:***

Also es gibt nichts Vergleichbares sonst. Im Kanton Solothurn gibt es diese beiden Programme, die sehr, sehr wichtig sind, ohne die wäre es ganz schwierig. Wir haben das vor vier Jahren mal selber probiert (...). Ich habe eine kleine Weiterbildung gemacht in der Freiwilligenkoordination bei Benevol und habe dann gemerkt, das braucht so viel Aufwand, dass meine Prozente steigen müssten, damit ich das machen könnte. Als sich dann Co-Pilot und Seite an Seite ein bisschen etabliert haben, haben wir gemerkt, das ist genau das, was wir brauchen und vor allem auch was die Menschen brauchen.

(...) schon nur rein die Rekrutierung, die Suche nach den Freiwilligen (...), an die Leute rankommen das ist schon ein sehr grosser Aufwand. (...) Also schon rein der Beginn überhaupt die Leute zu suchen, da braucht es so viele Ressourcen, viel Überzeugungsarbeit, viel Netzwerkarbeit, weil am besten geht man zu den Menschen hin und spricht mit ihnen statt einfach ein Flyer zu übergeben. (...) dann später auch die Zusammenführung, die Begleitung überhaupt. (...) dann auch für die Wertschätzung, also zum Danke sagen, dann auch für die seriöse Begleitung, nicht einfach nur schnell fragen wie geht es, sondern, wenn irgendwas ist auch da zu sein und Unterstützung zu bieten. (...) Dafür hätte ich sicher mindestens ein 10 bis 20% Arbeitspensum benötigt – optimal wären wohl eher 30 bis 40%.

Noch ein paar Sätze zur Begleitung der Freiwilligen: Diese Mentor\*innen kommen ja oft nicht mit einer entsprechenden Ausbildung in Pädagogik oder Psychologie oder sozialer Arbeit und die kommen dann eben manchmal schon sehr auf die Welt, wenn sie mit ihren Mentees konfrontiert

sind, die ganz schwierige Rucksäcke zum Teil mitnehmen, wo man dann auch vielleicht aufpassen muss, dass man sich genügend abgrenzen kann. (...) Also ich glaub schon, dass die professionelle Begleitung durch Caritas und SRK ganz, ganz wichtig ist, weil normalerweise sind die Mentees nicht diejenigen mit den ganz einfachen Geschichten (...). Es ist oft so, dass das genau die Personen sind, die eben wirklich ein bisschen mehr brauchen, als nur eine Sozialarbeiterin vom Sozialdienst, die weit weg von der Geschichte ist. (...) und dass man die Freiwilligen dann eben auch nicht verheizt oder dass man denen wirklich auch eine Möglichkeit gibt, Psychohygiene zu machen.

Die Begleitung der Freiwilligen, Caritas und SRK machen das gut, auch mit den Möglichkeiten zur Weiterbildung und Tagungen, wo sie die Freiwilligen einladen. Das ist wirklich gut soweit. Auch die Verdankung, die Wertschätzung den Freiwilligen gegenüber, die ist gross und spürbar.

### ***Freiwilligenrekrutierung:***

Ich hab das Gefühl, dass man diese ganze Sache auch ein bisschen grösser denken könnte, nicht nur für diese Mentoring-Programme, sondern die gesamte Freiwilligenarbeit. (...) Ich würde es sehr wichtig finden, dass die Freiwilligenarbeit mehr Wert kriegt und dass die Gemeinden merken, wir sind am Zug, weil der Kanton Solothurn hat gesagt, die Freiwilligenarbeit wird jetzt auf die Gemeinden übertragen. (...) da finde ich, da könnte der VSEG mehr machen, weil die Gemeinden sind mit diesem Thema überfordert.

Ja, die Menschen ein bisschen in die Pflicht nehmen. Diese Aufrufe sind schön. Aber wenn sich eben niemand wirklich verpflichtet fühlt, passiert auch nicht viel. Das haben wir schon oft gemerkt.

Freiwillige findest du, wenn du persönlich im Gespräch bist mit den Leuten und sie ein bisschen packen kannst und sagen kannst, komm jetzt versuch das mal. (...) Stattdessen verteilen wir Flyer und hoffen, dass die Leute dann auf uns zukommen, aber irgendwie funktioniert es ja so nicht. Dann müssen wir vielleicht ein bisschen näher an die Leute ran, ein bisschen mehr erklären, was die Programme wollen, was Mentor\*in sein bedeutet und dass wir da im Gespräch dann auch Fragen beantworten können oder Ängste beseitigen können.

Ich glaube ein Ansatz wäre, die Gemeinden vermehrt darauf aufmerksam zu machen, die Freiwilligenarbeit gesamthafter zu denken. Es geht eben nicht nur um Freiwillige für die Integration, sondern auch um viele andere Themen, wie z.B. Senior\*innen für das Klassenzimmer usw. Dass die Gemeinden die Freiwilligenarbeit wieder viel mehr in den Vordergrund stellen, zeigen, dass sie sie wertschätzen, dass es in der Wohnbevölkerung um ein Geben und Nehmen geht, dass viel mehr Möglichkeiten zur Verfügung gestellt werden, wo Gespräche stattfinden können. Also wir haben auch schon daran gedacht, bräuchte es so wie Informationsveranstaltungen, wo man über die Freiwilligenarbeit berichten kann? Wo auch Vereine darüber berichten könnten, dass sie Probleme

haben, Leute zu finden, oder auch Gemeinderät\*innen sind heute oft nicht mehr einfach zu finden. Solche Aktivitäten sind so wichtig für den Zusammenhalt, für das Wohlbefinden der Bevölkerung. Es würde auch den Gemeinden selber Möglichkeiten geben, sich vermehrt auszutauschen und zu treffen.

#### *9.4.2 Aus den Interviews mit Mentor\*innen und Mentees*

##### **Wirkung:**

Vorher war in Deutsch der Trend [bei den Noten des Mentee] mehr abwärts. Wir konnten das stabilisieren und jetzt konnte er sich verbessern von 4,0 auf 4,5. (...) das ist ein messbares Resultat. Oft ist es auch nicht so genau messbar, ist vielleicht mehr qualitativ.

Er [Mentee] hat viele Bewerbungen gemacht. Was sicher auch eine Herausforderung war (...), war das ganze Bildungssystem der Schweiz eigentlich dann den Eltern, oder vor allem seinem Vater, näherzubringen. Da hat man ja oftmals nach der Schule eine Universität, und das ist ja dann nicht vergleichbar. (...) Ja, also, das war eigentlich Teil meiner Unterstützung, auch ein bisschen die Augen zu öffnen bei seinen Eltern zuhause.

Wir haben eigentlich sehr, sehr viel erreicht, beziehungsweise er [Mentee] hat das ja gemacht. (...) Er hat nach ein paar Monaten eine Lehrstelle gefunden. Da habe ich ihn beim Bewerbungsprozess unterstützt. Er ging dann schnuppern und am letzten Tag kam er sagte, er müsse noch etwas präsentieren und was er denn da machen könne. Ich habe ihm dann einfach so ein paar Inputs gegeben. Ich war ja selber auch 10 Jahre Berufsbildner, zwar in einem anderen Beruf, aber ja... Ich konnte eben ein paar Tipps geben und das hat dann funktioniert und er hat die Lehrstelle erhalten. Mittlerweile (...) hat er die Lehre schon abgeschlossen. Sie haben ihn weiter beschäftigt. Sie fördert ihn an diesem Betrieb sehr stark. (...) Wir haben manchmal immer noch Kontakt. Es ist einfach, damit er weiss, dass jemand da ist, wo er sein Anliegen platzieren kann oder sich mal austauschen kann.

Sie [Mentee] bekam immer Rechnungen und jeweils immer noch 8 Franken Gebühren für den Postversand. Da haben wir zusammen die App von Postfinance installiert. Am Anfang habe ich ihr noch geholfen mit Briefen von der Schule oder vom Turnverein und so für die Kinder. Aber jetzt versteht sie alles (...).

(...) dadurch [das Mentoring-Programm] lernt sie auch jetzt schneller Deutsch. Sie kann sich besser orientieren. Sie kann sich auch besser eingliedern (...).

(...) sie [Mentee] sucht derzeit eine Lehrstelle (...) und ich denke, das ist im Moment der grosse Brocken oder das Ziel Nummer 1. Was wir auch noch in Angriff nehmen, ist ein Deutsch-Zertifikat, wo

wir zusammen Übungen lösen, oder ich korrigiere dann Texte ... genau das sind so unsere Ziele im Moment, die wir haben.

In der ersten Phase hat die ältere Schwester [vom Mentee] auch gleichzeitig ein bisschen Hilfe bekommen von mir, so war das eigentlich noch ganz effizient, ich konnte dann mit einem Treffen bei zwei Kindern helfen. (...) das Ziel war, sie war damals in der fünften Klasse, und das Ziel war, dass sie die Sekundarschule Stufe E schafft (...) und das haben wir zum Glück dann auch erreicht.

(...) es hängt nicht nur am Deutsch. (...) es hängt viel auch (...) am Selbstbewusstsein, oder eben mehr soziale Interaktionen, sich trauen und das (...) ist eben schon ein sehr zentraler Punkt.

Wir haben zum Beispiels das Formular des Elterngesprächs zusammen angeschaut. Da sieht man, Mathematik ist gut. Sprachlicher Ausdruck ist auch gut, lesen und so weiter, und dann hat es diverse Sachen in der Mitte und links hat es eigentlich auch so ein bisschen Verhaltensaspekte, wo er [Mentee] sich noch weiter verbessern kann. Zum Beispiel Umgang mit Schwierigkeiten, Regeln, einhalten, Umgang mit Konflikten, mit anderen Spielen und arbeiten. Und in diesem Kontext hab ich mir überlegt, dass ich eben mehr mit ihm zum Beispiel auf den Spielplatz gehe, wo er auch mit anderen Kindern zusammen sein kann.

Sein [Mentee] grösstes Anliegen war das Verbessern der Deutschen Sprache. (...) Und gut jetzt, wenn wir uns besser kennengelernt haben und eben auch Sachen in der Freizeit machen, (...) geht es nicht mehr nur um die Sprache. Die ist ja ... die brauchen wir ja jedes Mal, wenn wir uns sehen, zwangsläufig, aber eben ich habe gemerkt, dass es auch wichtig ist für ihn, die Region Solothurn, die Stadt ein bisschen besser kennenzulernen. (...) Und sein Thema im Moment ist es, eine Anstellung zu finden. Und da hab ich jetzt auch gemerkt ja, es ist eben nicht nur Deutsch (...). Es sind eigentlich immer noch andere Sachen, bei denen ich unterstützen kann, also jetzt auch Unterstützung bei Bewerbungen.

Je besser die Sprache da ist, je mehr getraut er [Mentee] sich auch auf, rauszugehen auf Leute zuzugehen, auch dann bei der Arbeit.

Es geht dann ja meist weiter. Es ist bei ihm [Mentee] jetzt ist eine ganze Familie dahinter, da wurde ich einmal zum Nachtessen eingeladen. (...) Sie waren dann auch mal bei uns zu Hause. Man sieht dann wirklich in die Familie rein. (...) Und es findet auch immer so ein Erfahrungsaustausch mit anderen Freiwilligen statt.

(...) was wir jetzt für ein Problem haben, sie wohnten hier wirklich in einem schönen Haus und mussten dieses Ende März verlassen. Weil der Hausbesitzer hat das Haus verkauft. (...) und jetzt wohnen sie in einem wirklich viel älteren Haus und einfach extrem eng, mit vier kleinen Kindern. Ich

habe das dann der Caritas geschrieben, die immer interessiert ist, und dann auch der Gemeinde. (...) das Sozialamt ist zuständig, und ich glaube sie schauen jetzt, ob sie etwas finden, ist halt schwierig. (...) als sie eingezogen sind, hab ich sie besucht. Da war der Hausbesitzer dort (...) und er hatte ihnen eben gesagt, dass die Kinder im Garten nicht spielen dürfen. Nur vor dem Haus, und da ist eine Strasse (...). (...) Ich habe da mit ihm gesprochen und dann sagte er, ja ja, sie dürfen.

### ***Nutzen für Mentor\*innen:***

Ja, ich glaub [Mentee] war einer von meinen ersten Tandems und dazugekommen bin ich eigentlich, weil ich etwas machen wollte in der Freizeit, das Sinn stiftet und mit anderen Menschen zusammen ist und dann hab ich mich erkundigt und bin dann irgendwie auf das SRK und die Angebote dort gestossen. (...) Ja, und ich finde es halt auch spannend, etwas zu erfahren über andere Kulturen und Lebensweisen und auch ein bisschen Einblick zu bekommen, wie es heute in der Schule läuft.

Ja also meine Motivation ist einfach, ich arbeite gerne mit Kindern zusammen und ich möchte einen Beitrag leisten an die Chancengleichheit in der Schule. Und dann gibt es eigentlich in jedem Fall sehr individuell Bedürfnisse, Ziele und so. Es muss aber immer so sein, dass die die Kinder und die Eltern sehr motiviert sind. Und das war bis jetzt eigentlich immer der Fall.

Also einerseits sind es neue Kontakte, neue Menschen, die man kennenlernt, auch die anderen Freiwilligen (...). Und dann aber natürlich neuen Kontakt mit Leuten aus anderen Kulturen, ja, ohne dass ich jetzt weit reisen muss, lerne ich eine Kultur auf eine andere Art und Weise ein bisschen kennen. (...) und sich in diese Leute hineinversetzen und schauen, wie die leben und was ihre Sorgen sind. (...) auch damit man gewisse politische Themen aus anderer Sicht sehen kann, einfach seinen Horizont ein bisschen erweitern. Und natürlich sie sind alle einfach sehr, sehr dankbar.

(...) ich war sofort erfreut, dass ich so eine nette Frau kennenlernen konnte, also eine offene Person und sie ja, sie spricht schon eigentlich gut Deutsch und sie hat 4 wirklich liebenswerte Kinder.

Ich denke, es ist eine schöne Aufgabe. Es kostet ja nicht nicht so viel Zeit. (...) Ja, ich denke, es ist eine gute Sache und man sieht auch wie gut wir eigentlich leben, wie gut wir es haben. Wenn ich denke, sie mussten fliehen, sie waren ja in einem Lager in Griechenland. Der Kleine ist dort geboren worden, also ich denke, das sind schon... das kann man sich gar nicht vorstellen. (...) Für mich ist sie schon eher eine Freundin.

Meine Mutter war auch Mentorin. Ich würde sagen, ihr Mentee ist inzwischen ein Freund der Familie. Also, meine Mama arbeitet auch und zum Beispiel, wenn sie sich treffen, kocht er immer, dass sie am nächsten Tag nicht selbst noch kochen muss. Also es ist wirklich so gegenseitig (...). Sie hilft ihm in der Schule, und er unterstützt sie irgendwie auf eine andere Art und Weise.

Ich bin irgendwie halt auch der Überzeugung, wenn ich in ein anderes Land kommen würde, wäre ich auch froh hätte ich jemanden. Und ich bin auch der Überzeugung, dass Integration von beiden Seiten stattfinden muss. Also es geht nicht nur einseitig. Ja, ich glaube einfach, dass es beide Seiten braucht.

Man kriegt ja eine neue Bekanntschaft, man kriegt einen Einblick in ein anderes Leben. Also ich find das schon genug wertvoll.

#### **Prozess SRK/Caritas:**

Der Prozess am Anfang war sehr, sehr gut, und dann gibt es auch ein Weiterbildungsangebot für Freiwillige.

Caritas steht immer zur Verfügung bei Fragen. Also wir erhalten regelmässig per Email Weiterbildungsangebote für alle Freiwilligen. Von Caritas oder anderen Organisationen, auch vom SRK Solothurn und noch anderen, wo man dann auch kostenlos teilnehmen kann.

Ich suche das nicht aktiv, also ich brauche das nicht, aber seitens Caritas wird das sehr gut vermittelt. Eben auch diese Einladungen zu den Erfahrungsaustauschen einmal im Jahr. Letztes Jahr wurden wir zu einer Stadtführung mit Aperio eingeladen. Also ich spüre von Caritas, dass sie sehr dankbar sind. Dass es Freiwillige gibt, die das machen, ja, das spürt man sehr stark.

#### *9.4.3 Gesammelte Rückmeldungen von Caritas und SRK*

#### **Mentor\*innen:**

Die Familie ist sehr wertschätzend und es ist schön Sie zu unterstützen. Highlights waren: Ich habe der Familie einen Hausarzt in Ihrer Nähe gefunden. Bis jetzt mussten Sie immer in die Notfallpraxis. Besuch bei der Berufsberatung (Erwachsenenbildung) und erstellen eines Lebenslaufs. Erstes Vorstellungsgespräch für ein Praktikum. Die Schulferien waren für eine Familie ohne Anschluss nicht einfach. So ging ich mit Ihnen ins Technorama, Papiliorama, Dälhölzli, Freilichtmuseum Ballenberg, Aareschlucht und in den Kididrom.

Mein Pilot hat seine Abschlussarbeit mit einer 6 bestanden und seine Arbeit wurde als viertbeste der ganzen Schule (über 700 Arbeiten) ausgezeichnet. Ausserdem hat er ab August 2022 eine Festanstellung in seinem Lehrbetrieb. Das bedeutet, dass meine Funktion als Co-Pilotin grösstenteils ab August 2022 fertig ist. Ich werde dann mit ihm noch das Finanzielle e.g. Steuern, Abgaben, Krankenkasse etc. zusammen anschauen, damit er dort gut im Bilde ist und ein gutes Budget Management hat. Wir werden beide sicher miteinander in Kontakt bleiben und uns austauschen und ab und zu weiter treffen.

Im Moment begleite ich X und deren Familie. Wir konnten eine Lösung für die beiden Kinder in der Kita Derendingen finden, die Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst Derendingen funktioniert gut



und ist gegenseitig wertschätzend. Auch konnten wir eine Praktikumsstelle für X finden, die ja gerne eine EBA als „FaGe“ machen würde.

Was die Caritas bietet ist für unsere Kursteilnehmer eine grosse Hilfe und für mich eine grosse Entlastung, da ich weiss, dass sich jemand um die Probleme unserer TN kümmert. (Lehrperson)

Die Freiwillige ist ein Riesenglück, das Glück könnte nicht grösser sein. Sie macht genau das was die Familie braucht. Der Familie geht es seit der Begleitung viel besser. (Psychiatrische Dienste)

Die Familie konnte in unterschiedlichen Bereichen viel vom Angebot profitieren. Ich erlebte, dass sich die Eltern gestärkter und sicherer im Alltag bewegen lernten und denke, dass die Co-Pilotin einen grossen Teil dazu beigetragen hat. Auch hatte sie einen wesentlichen Einfluss auf die gelungene Einschulung des älteren Knaben. Es freut mich deshalb sehr, dass sie sich bereit erklärt hat, die Familie weiterhin zu begleiten. (Heilpädagogische Fachperson)

Inzwischen bin ich [Co-Pilotin] Ansprechperson von verschiedenen Institutionen (Sozialberatung, Spital, Lehrerinnen). Die Rückmeldung ist jeweils, dass sie sehr froh sind, dass sie eine Ansprechperson haben. Gerade weil die Deutsche Sprache noch Schwierigkeiten bei der Familie macht. Dies möchte ich dir als Rückmeldung geben, um die Wichtigkeit dieses Projektes hervorzuheben.

Die Begleitung von X macht viel Freude. Zeitlich haben wir durchschnittlich 2 Stunden eingesetzt. Also ca. 50 Stunden in diesem Halbjahr. Er hat sprachlich sehr profitiert. Unsere Treffen hat ihm Mut und Zugang vermittelt sich zu äussern und mit Schweizer Arbeitskollegen zu sprechen. Dadurch hat er auch eine andere Arbeitseinstellung gefunden. Er traut sich besser nachzufragen und zu intervenieren, wenn etwas nicht klar ist. Dies hat sich auch positiv bei der Lehrstellensuche ausgewirkt. Er konnte schlussendlich wählen welche Stelle er antreten wollte. Sein Wunsch eine Schreinerlehre zu machen wurde ihm gewährt und erst noch in dem Lehrbetrieb, bei dem er sich am wohlsten fühlte. Zudem hat er dadurch auch noch die Möglichkeit mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren. Wir feierten dieses tolle Ereignis ergiebig mit einem Gartenfest mit Schweizern und Eritreern zusammen. (...) Der Start im Lehrbetrieb und das einarbeiten an der Berufsschule werden sicher für X noch Herausforderungen beinhalten, bei denen eine Begleitung von Vorteil ist.

#### ***Mentees:***

Mein Co-Pilot hilft mir bei allem. Am Anfang mussten wir uns kennenlernen. Da haben wir geredet und Tee getrunken. Mit der Zeit haben wir Vertrauen gewonnen und immer mehr gemacht. Er hat mir geholfen eine kleine Wohnung zu finden und hilft mir bei den Bewerbungen für eine Arbeitsstelle. Er macht mir auch immer wieder Mut, wenn ich traurig bin.

Seit 1. August hat mein Mann eine Lehrstelle. Das ist so wichtig für ihn. Ohne die Hilfe der Co-Pilotin wäre das nie möglich gewesen. Wir sind so glücklich. Sie hilft auch mir, eine Idee von der Zukunft zu haben. Sie ist immer für uns und die Kinder da.

Am Anfang brauchten wir Zeit um einander kennenzulernen. Mittlerweile ist er fast wie ein Kollege für mich, ich rede mit ihm offen über alles. Wenn ich ein Problem habe, schreibe ich ihm ein WhatsApp oder rufe ihn an. Er hat mir geholfen eine Praktikumsstelle zu finden und dank ihm habe ich auch einen Platz in der Berufsvorbereitungsklasse erhalten.